

D. B.

**Notizen zu Theorie und Praxis
der Familienaufstellung nach Hellinger**

Inhalt

| | |
|--|----|
| I. Grundbegriffe..... | 2 |
| Die Seele | 2 |
| Die Bindung - die Liebe..... | 10 |
| Geben und Nehmen | 12 |
| Die Ordnung | 15 |
| Das Gewissen..... | 18 |
| Lösungssätze | 25 |
| II. Eltern und Kind..... | 27 |
| Ein Elternteil retten | 27 |
| Kind als Partnerersatz | 28 |
| Kind lehnt Elternteil ab | 28 |
| Parentifizierung..... | 29 |
| Das Nehmen der Eltern | 30 |
| Lösung von den Eltern: | 32 |
| Adoption | 32 |
| Getrennte Eltern | 33 |
| III. Die Paarbeziehung..... | 35 |
| Mann und Frau werden | 35 |
| Bindung auf der Paarebene | 37 |
| Opfer und Täter in der Paarbeziehung | 37 |
| Paar und Kinder | 39 |
| Trennung | 40 |
| Frühere Partner..... | 41 |
| IV. Verstrickungen | 42 |
| Identifikation..... | 45 |
| Ausgeschlossene | 47 |
| In den Tod folgen | 48 |
| V. Zum Ablauf der Aufstellung | 50 |

| | |
|--|----|
| Vorgespräch in der Runde | 50 |
| Das Anliegen | 50 |
| Rolle und Verhalten des Leiters | 54 |
| Wenn die Aufstellung stockt | 57 |
| Weitere Hinweise, Probleme | 58 |
| VI. Einige besondere Themen | 62 |
| Abtreibung | 62 |
| Bulimie: | 63 |
| Bei Auswanderung, Migration | 64 |
| Schuld | 64 |
| Verbrechen | 65 |
| Kinderlosigkeit | 66 |
| Magersucht | 67 |
| Inzest | 67 |
| Homosexualität | 68 |
| Schwere angeborene Krankheit | 68 |
| Neurodermitis | 69 |
| Allgemein: "Systemische Psychosomatik" | 69 |
| VII. Hellinger versus "Systemische Gesellschaft" | 70 |
| VIII. "What is all this about?" | |
| Kommentar und Fragen | 75 |
| Anhang: Sorgfaltspflicht | 78 |

Dies ist kein "Familienstellen für Dummies". Das kleine Manuskript ist ein sicher nicht vollständiges Exzerpt der Grundannahmen und Wirkungsweisen systemischer Aufstellungen, speziell der Familienaufstellungen. Allein die Lektüre genügt keineswegs, um mit der Aufstellungsarbeit zu beginnen. Für das notwendige Einfühlen und die Intuition des Leiters von Aufstellungen kann kein Leitfaden und kein Handbuch geschrieben werden, hierzu sind Selbsterfahrung, die Führung durch einen erfahrenen Leiter aus einem seriösen Institut und die Begleitung durch eine Gruppe notwendig.

Das meiste, was der Leser zum Familienstellen findet, wurde aus Büchern und DVDs zusammengetragen, es handelt sich hier also lediglich um eine *Zusammenfassung*. Es ist nichts Neues dabei, das wäre auch vermessen. Der "Kommentar" am Ende gibt nur persönliche Gedanken wieder.

Ich habe dies alles ursprünglich als Skript für meine eigene Ausbildung aus meiner Zettelsammlung zusammengestellt und kommentiert. Aus diesem Grund erscheinen manche Kapitel oder Absätze vielleicht etwas unverbunden aneinandergereiht, und es mag zu Wiederholungen kommen.

Diese Notizen beschreiben sowohl Merkmale der "alten" als auch der "neuen" Arbeit Hellingers ("Bewegungen der Seele"), ohne beides systematisch zu trennen. Nicht jeder Aufstellungsleiter wird sich und den Stellvertretern die "Bewegungen der Seele" zutrauen.

Das beste Lehrmaterial - wenn man zunächst mit einigen Grundlagen vertraut ist - sind die im Handel erhältlichen DVDs mit Hellingers Aufstellungen,¹ notwendig zum tieferen Verständnis seiner Arbeit sind seine Bücher, aus denen ich öfter zitiert habe (sorry, ohne Angabe der Titel).

DB
Berlin 2018

(Die hier wiedergegebenen Karikaturen stammen von Andreas Steiner [<http://www.ihsya.com/wb/pages/hellinger.php>]. Bitte nicht zu ernst zu nehmen, doch sie spiegeln manches wider, was in kritischen Köpfen angesichts Hellingers Arbeit vor sich gehen mag.)

¹ (U. a.): Bert Hellinger: "Einführung ins Familienaufstellen", Schulungskurs Salzburg, Februar 2006, ASIN: B003WOVYMY (... mit aller Faszination, auch Fragezeichen hier und da ...)

I. Grundbegriffe

Die Seele

Eine der Grundannahmen in der Familienaufstellung nach Hellinger ist eine in der Familie übergreifende, transzendente und zeitlos wirkende "Seele"². In Aufstellungen wird sie sozusagen "aufgerufen", für hilfreiche Erkenntnisse und heilende Wirkungen genutzt.

Der Ausgangspunkt des therapeutischen Vorgehens ist eine vom Aufstellenden (hier Klient genannt) empfundene Störung, oft ein individuelles Leid. Innerhalb der systemischen Arbeit wird vorrangig geprüft, ob dieses Leid eine Störung des Familiensystems repräsentiert, es wird angenommen, dass die "Seele" des Systems (meist der Familie) sich im individuellen Leid zeigt und auf diese Weise auf eine Lösung, einen zu vollziehenden Ausgleich *hinweist*. Es wird also davon ausgegangen, dass eine an sich nicht wahrnehmbare, transzendente "Seele" als Wirkkraft sich in einem Symptom manifestiert, d. h., dass sie nur in dieser Manifestation wahrnehmbar ist. Dementsprechend nennt Hellinger sein Vorgehen "phänomenologisch".

Der Wirkungsbereich des Familienstellens sind die Fakten einer zunächst verborgenen Wirklichkeit. Hier ist sogleich auf den wesentlichen Unterschied des systemischen Vorgehens zu anderen Therapieformen hinzuweisen. So gut wie jede andere Psychotherapie geht von einem *individuellen* Leiden aus, das behandelt wird, um dem Leidenden zu helfen. Auf den ersten Blick trifft das auch auf das Familienstellen zu, der Ausgangspunkt, das "Anliegen", ist ein individuelles Leid, und die Aufstellung wird so geführt, dass sich beim Klienten eine Verminderung oder Auflösung seines Leids einstellt.

Tatsächlich zielt Hellingers Arbeit jedoch weniger auf das Individuum, sondern auf einen Ausgleich der in der "Seele" wirkenden Kräf-

² Der Begriff "Seele" wird nur von Hellinger selbst sowie seinen Anhängern verwendet, Hellinger sagt dazu auch "Feld" oder "Geist" oder "geistiges Feld" (Albrecht Mahr: "wissendes Feld"). Diese Begriffe (ebenso wie andere mögliche Bezeichnungen) meinen dasselbe und sind untereinander austauschbar.

te. Das Individuum ist lediglich die *Repräsentanz* einer Störung, etwa einer Verstrickung in fremde Schicksale, eines fehlenden Ausgleichs oder einer fehlenden Hinbewegung.

Damit wird die Verursachung eines Leids von der persönlichen Geschichte des Klienten hin zu einer jenseits vom Klienten wirksamen, größeren, zeitlosen, transzendenten Kraft verortet, mit anderen Worten, nicht das Individuum wird in den Blick genommen, sondern das, was *zwischen ihm und den Bestandteilen* seines Systems wirksam ist. Aus spiritueller Sicht sind Individuen letzten Endes nichts anderes als manifestierte Erscheinungsformen der "Seele" der Familie oder größerer Transzendenzen, d. h. deren Kristallisationspunkte. Die Verringerung des individuellen Leids ist bei Hellinger demnach ein - wenn auch willkommenes - Nebenprodukt spiritueller Arbeit.

Es ist offensichtlich, dass die Familienaufstellung nach Hellinger sich im Wesen kategorisch von den gängigen Individualtherapien unterscheidet, die Spiritualität oder Transzendenz scheuen wie der Teufel das Weihwasser. Allerdings bestehen ebenfalls große Differenzen zu anderen systemischen Schulen. Dort werden zwar ebenfalls die Auswirkungen des Systems auf seine Bestandteile in den Blick genommen, in den Grundannahmen wird jedoch eine transzendental wirkende "Seele" abgelehnt und durch andere Kräfte ersetzt, die regulatorisch wirken sollen (siehe Kap. V).

Das transzendente, das Selbst des Einzelnen übergreifende Wirken der "Seele", wird in zahllosen Aufstellungen *phänomenologisch* deutlich, für die Reaktionen von Stellvertretern gibt es sogar experimentelle Nachweise.³ Das Familienstellen nach Hellinger erfuhr ansonsten das Schicksal so gut wie aller Therapieformen, indem es sich, von ihrem Ursprung ausgehend, entwickelte und differenzierte, sein spiritueller Ansatz wurde jedoch von der übrigen, akademisch geprägten Therapieszene nirgendwo übernommen. Hellingers Verdienst sollte jedoch unumstritten sein, und bei allen Vorwürfen archaischer und patriarchalischer Ansichten ist mir kein Therapeut bekannt, der jene Weisheit repräsentiert wie Hellinger in seinen zahlreichen Büchern.

Aufstellungen anderer systemischer Strukturen wie Verbände, Firmen, Institutionen oder gar Nationen sind ebenso möglich wie Begrif-

³ Schlötter, Peter: "Vertraute Sprache und ihre Entdeckung. Systemaufstellungen sind kein Zufallsprodukt – der empirische Nachweis." Heidelberg, Carl-Auer-Verlag, 2005

fe oder Gefühle, in solchen Aufstellungen werden ebenfalls Wahrnehmungen stellvertretender Personen genutzt.⁴

Wenn man von der Existenz und dem Wirken einer "Seele" ausgeht, wie kann man sich ihrem Verständnis annähern? Gehen wir davon aus, was sich im Familienstellen zunächst ereignet.

Das wesentliche phänomenologische Merkmal ist die Gruppe, wie sie der Klient entsprechend seiner inneren Repräsentanz aufstellt, im Unterschied zu dem, was danach Stellvertreter und Leiter an ungelöster Dynamik, an Spannung, unstimmgiger Ordnung, Ungleichgewicht an Bindungen, fehlenden Personen, etc., bemerken, verändern, ausgleichen. Die "Arbeit", das therapeutisch Wirksame daran ist also, dass der Klient eine veränderte Repräsentanz in sich aufnimmt - die Veränderungen der Ordnung, der Bindungskräfte und Eigenimpulse, Versöhnungen und mehr - all jene Veränderungen, die das Wesen der Lösungssätze ausmachen.

Eine kritische Anmerkung: Bei Ulsamer heißt es: "Es sieht so aus, als ob intensive Gefühle ausgedrückt werden wollen. Es kann Trauer sein, Schuld oder auch Wut. Wenn der Betreffende sie aber unterdrückt, weil sie ihm zu viel sind, dann geistert das unterdrückte Gefühl im Familiensystem herum und sucht jemanden, der sie spürt und ausdrückt."⁵

Derartig schwache Formulierungen sind ein Eigentor, sie sind der Akzeptanz des Familienstellen sehr abträglich. Mal abgesehen von dem Mangel an Theorie (was heißt, "weil sie ihm zu viel sind"?), bewirkt eine derartige Sichtweise eine seltsame Verdinglichung und erinnert zudem an die Freud'sche Dampfkesseldynamik.

⁴ Albrecht Mahr betonte in einem Vortrag auf dem Wieslocher Kongress 1999 das Wechselspiel zwischen therapeutischem Wissen und dem Sich-Überlassen im Feld. Was phänomenologisch an Bildern und Lösungen erscheint, muss ja gut in Denken, Sprache und Handeln übersetzt werden können, und das setzt therapeutische Wissen und Denken voraus. Nach Mahr sollten Leiter von Familienaufstellungen im übrigen über eine therapeutische Ausbildung, profunde Lebens- und Berufserfahrungen verfügen sowie mindestens fünfzig Jahre alt sein.

⁵ Ulsamer, B., "Spielregeln für Paare", 2003, S. 92

Ein Gefühl ist keine suchende Wesenheit. Vielleicht stellt sich das phänomenologisch bzw. im subjektiven Empfinden so dar, doch für ein Verständnis der Kräfte, die sich in Familien und dann auch im Aufstellen zeigen, ist es nicht hilfreich, Vorstellungen von irgendwie herum schwebenden Gefühlsgeistern nachzugehen, die sich Ziele suchen wie eine Katze ein warmes Plätzchen.

Was wir uns *vorstellen* können: In einer Gruppe/Sippe/Familie bleibt das, was nicht gelöst wurde, als ein disharmonischer Zustand an den Kontext eben dieser Gruppe - in spezifischer Form - gebunden, und zwar nicht als etwas, das herumgeistert, sondern als etwas, über das wir, abgesehen von der Phänomenalität (das Anliegen und die erste Aufstellung seitens des Klienten), *keinerlei Aussage* machen können. Wahrnehmen können wir nur das *phänomenale Korrelat*, das können Gefühle, Symptome oder bestimmte Verhaltensweisen in Personen sein, die - aus systemischer Sicht - als Individuen weniger wichtig sind als das, was *zwischen* ihnen geschieht. Die "*Seele*" *selbst* sucht nach einem Ausgleich und manifestiert diese Suche in Personen, die sie nach Kriterien auswählt, die wir nicht kennen. Bei allem individuellen Leid geht es vorrangig um die Heilung der "Seele", *erst als Folge davon um den Klienten selbst*. Dessen muss sich der Leiter einer Aufstellung bewusst bleiben, auch wenn die Aufstellungsarbeit mit dem Anliegen des Klienten beginnt.

Was der Klient tut: Er (oder sie) stellt sein (oder ihr) inneres Bild der Familie⁶ auf, was sich in der räumlichen Nähe der Stellvertreter zueinander, deren Blickrichtung und ev. noch einer bestimmten Körperhaltung manifestiert. Er spannt symbolisch die Familie und damit ein für alle Teilnehmer und Zuschauer spürbares Feld im Raum auf, nach seinem inneren Bild - seiner individuellen Sichtweise -, wobei das in bedeutsamer Weise ohne Sprache erfolgt. Der weitgehende Verzicht auf Geschichten, Worte und Interpretationen, das "Unterlaufen" - wenn nicht gar Verhindern - des Denkens unterstreicht das Bildhafte einer Aufstellung.

Der Klient ist sich während dieser Phase des Aufstellens der Kräfte- bzw. der Beziehungsdynamik nicht bewusst - was er aufstellt, ist die Repräsentanz der Familie aus seiner Sicht. Das Denken des Klienten

⁶ "Familie", "Gruppe" und "Sippe" werden im Folgenden synonym verwendet.



ten über und seine Gefühle für die Familie, Geschichte und Ereignisse werden ausgeblendet. Der Klient ist gefordert, seine Sippe stumm auf ein statisches Bild zu reduzieren.

Bildete die Sippe im Klienten ein komplexes inneres Ganzes, ein eher diffuser Verbund von Repräsentanzen, so entsteht in der Aufstellung eine Aufspaltung, ein Veräußern und eine Manifestation der inneren Bilder. Zwei Dinge sind dabei neu und wesentlich: Durch die Aufstellung Verstorbener wird der Zeitfaktor zumindest ausgeblendet, und die Beziehungsdynamik wird durch eine räumliche Positionierung ersetzt. Die Aufstellung der Familie spannt also eine generationsübergreifende, räumliche *Dynamik* auf, ein vektorales Kräftefeld, das die zeitliche Dimension außer Kraft setzt. Lebende stehen neben Verstorbenen, und ältere Stellvertreter können Kinder repräsentieren.

Wie reagiert der Stellvertreter?

Der Klient weist dem Stellvertreter für die Dauer der Aufstellung eine neue Identität zu, indem er sie laut benennt: "Du bist mein Vater!", "Du bist meine Großmutter!". Im Stellvertreter, der bereit ist, sich zu leeren und für die "Seele" zu öffnen, wirkt das unmittelbar, er (oder sie) schaltet sein Ich, seine bisherige Identität gleichsam ab und

stellt sich *passiv*, ohne Einflüsse etwaiger Impulse seiner eigenen Identität, für die Dynamik, die Kräfte und das Wirken des Feldes *zur Verfügung*. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für jegliche Aufstellungsarbeit *und einer der fundamentalen Unterschiede zu jeglicher anderer Therapieform*.

Im Unterschied zum Schauspieler wird dem Stellvertreter vom Klienten keinerlei Charakter zugewiesen, dies übernimmt das Feld. Stellvertreter sind Hilfsmittel, Diener, leere Gefäße. Sie erleben echte Empfindungen, doch gehören diese nicht zur eigenen Person. Deshalb müssen sie auch nicht ausagiert zu werden, oft reicht die Mitteilung - es sei denn, sie folgen einer Energie, die zu Bewegungen drängt. Die Stellvertreter geben dem nach, eventuell nach Ermunterung durch den Leiter, der Bewegungsimpulse aufmerksam wahrnimmt.

Die Raumaufteilung, die die Stellvertreter bilden, repräsentiert gleichsam die Resultante der Kräfte in dem Beziehungsfeld, also das Ordnungssystem und die Bindungen der Familie aus der Sicht des Klienten. Der Stellvertreter spürt diese Kräfte (Bindungskräfte, Zuneigung, Abneigung, Hinstreben, Wegstreben, u.a.) unmittelbar, hinzukommen bisweilen Gefühle, auch Körpersensationen, die mit der jeweiligen Person in Verbindung stehen, für die der Stellvertreter steht.

Der Stellvertreter reagiert zunächst auf seinen Platz innerhalb dieses Bildes, ebenso wie auf den Platz und wahrnehmbare Reaktionen anderer Stellvertreter. Falls er Hin- oder Fortbewegungsimpulse spürt, sind dies oft Impulse, die zu einer Heilung hinstreben. Zu den Grundannahmen des Familienstellens gehört, dass es jenseits und über dem Bild, das der Klient aufstellt, eine "richtige" Ordnung gibt, die sich im Stellvertreter bemerkbar macht und die über dessen Bewegungen zur Heilung strebt, ohne dass der Leiter wesentlich eingreifen muss.

Die "Seele" macht sich also in den Reaktionen der Stellvertreter bemerkbar - sie "meldet" Störungen gleich welcher Art und strebt zugleich in all dem, was der Stellvertreter empfindet, zunächst nach der Offenbarung von Geschehen und Symptomen und dann nach dem Ausgleich von Nähe und Distanz, nach dem Ausgleich von Unerledigtem, nach einer natürlichen Ordnung, nach Versöhnung, letztlich nach dem Ende von Bewegungen. Da es jedoch als Feld - nicht in seinen Manifestationen - sanft ist, wird es im Lebensalltag meist vom Ego unterdrückt - einer der Gründe, weshalb der Klient meist nicht oder erst am Ende selbst in der Aufstellung steht. Das größte Vertrauen

sollte der Leiter also in die Stellvertreter haben bzw. in die "Seele", deren Aspekte sich in den Stellvertretern entfalten.

Aus den Impulsen der Stellvertreter, die zunehmen, wenn man genügend Zeit gewährt, entwickelte Hellinger die "Bewegungen der Seele". Es ist nicht einmal wichtig, dass der Klient den Stellvertreter berührt, führt und platziert. Hellinger stellt die Stellvertreter bisweilen selber auf, anstelle des Teilnehmers, oder er platziert die Stellvertreter einfach irgendwo, darauf vertrauend, dass sie den "Bewegungen der Seele" folgen.



Ein Unterschied in den "Bewegungen der Seele" zu den "Ordnungen der Liebe" besteht darin, dass der Leiter bei klar erkennbaren Kraftlinien des Feldes stärker abwartet, beobachtet, den Fluss des Geschehens sich selbst überlässt. Manche Leiter äußern Bedenken, dass damit die persönlichen Eigenanteile und Projektionen der Stellvertreter an Einfluss gewinnen bzw. sich im Geschehen eine interpersonelle Eigendynamik entwickelt.

Wenn wir versuchen, uns die "Seele" als phänomenologisch ausgedrücktes Symptom des Klienten (oder als Leid anderer Art) vorzustel-

len, dann als nicht-lokales und nicht zeitgebundenes Energiefeld, das seinen Ausgangspunkt in einem Ereignis hat, das nicht zu einem guten, ausgeglichenen Ende führte. Dies war in der Regel ein konkretes Geschehen. Es lässt sich nicht herleiten, in welcher Person der Familie sich die "Seele" zu einer Lösung drängend manifestiert, weshalb sie sich also eben diese Person (den Klienten) "wählt".

Um es zu wiederholen: Es gibt also *phänomenologisch gesehen* keine "Seele" an sich, sondern nur seine spezielle Manifestation in *einem* beobachtbaren Fall, als Symptom *einer* konkreten Person, sich in der Aufstellung entfaltend und auf seinen Ausgangspunkt zurückführbar.⁷

⁷ Anzumerken wäre, dass dieses Phänomen keine "Entdeckung" des Familienstellens ist. In ähnlichen Formen wird es bei schamanischen Beschwö-
rungsritualen, im Feng Shui, in Märchen beschrieben. Man diskutierte
auch Parallelen zu Ken Wilbers "Holons" oder Sheldrakes "morphischen
Felder". Innerhalb positivistischer Naturwissenschaften haben all diese
Varianten freilich keinen Platz.

Die Bindung - die Liebe

"Die Bindung wird vom Kind als Liebe und als Glück erlebt, wie immer es in dieser Gruppe wird gedeihen können oder verkümmern muss und wie immer die Eltern sind und was sie sind. Das Kind weiß, dass es dort dazugehört, und dieses Wissen und diese Bindung ist Liebe. Ich nenne das Urliche oder primäre Liebe. Diese Bindung geht so tief, daß das Kind sogar bereit ist, sein Leben und sein Glück der Bindung zuliebe zu opfern." (Hellinger)

Über diese Bindung sagte Hellinger nicht mehr, als dass sie *ist*. Sie ist bei Hellinger weitgehend synonym mit der Liebe. Die psychologischen Hintergründe werden nicht diskutiert. Die Bindung sei archaisch und existiere *a priori* jenseits psychologischer Erklärungsversuche. Sie sei auch unabhängig von Konzepten wie "Bonding" oder "Prägung". Hellinger beschreibt sie als elementaren Vorgang, über den wir keine Macht haben. Liebe anderer Art hingegen können wir vergrößern oder verringern.

Bindungen und Störungen von Bindungen bewirken starke Kräfte. Werden Kinder geboren, sind die Eltern nicht mehr frei, sondern ihr Leben lang gebunden, ob sie nun zusammen bleiben oder nicht. Eine nicht erfüllte Bindung ist oft eine durch äußere Störungen "*unterbrochene Hinbewegung*" im Fluss der Liebe. Dies kann z. B. geschehen durch einen Trennung von einem Elternteil, dessen Tod oder Krankheit. Bei einer Trennung, um "frei" zu sein, tut man den Kindern großes Unrecht und schadet sich selbst - frei wird man nie. Das gilt auch für die Suche nach spiritueller Freiheit.

In einer frühen Lebensphase wird ein Bindungsverlust meist dramatisch erlebt, als Folge wird später der Wunsch nach Nähe als bedrohlich empfunden, denn er erinnert an den erlebten Verlust. Verspürt man eine Hinbewegung, dann erinnert man sich gleichzeitig an die negativen Gefühle der Trennung und Isolation, also wird die Hinbewegung unterbrochen, um die negativen Gefühle zu vermeiden. Die Angst vor einer Wiederholung ist mächtiger, als eine neue Erfahrung zulassen zu können. Die Folge ist oft eine heftige Wut als Abwehrge-

fühl, die das Kind vor dem Schmerz des Verlustes schützt und das Kind illusionär über die vermisste Person überhebt, meist einen Elternteil.

"Wenn ich in der Therapie die Wut zum Ausdruck bringen lasse, wiederhole ich, was damals passiert ist, denn die Hinbewegung ist und bleibt unterbrochen. Es wird zwar die Erfahrung wiederholt, aber nicht dadurch gelöst. Durch diese Wut überhebt man sich illusionär über seine Eltern. Manche sagen in einem solchen Gefühlsausbruch dem Vater oder der Mutter: 'Ich bringe dich um.' Sie meinen dann erstens, sie hätten das damit gemacht, und zweitens, sie hätten etwas damit erreicht. Gar nichts haben sie damit erreicht. Sie werden sich dafür bestrafen. ...

"Wenn jemand in der Therapie auf diese Weise wütend werden will, stoppe ich ihn an diesem Punkt. Denn die Wut ist hier ein Abwehrgefühl. Weil er dann die Wut nicht mehr zum Ausdruck bringen kann, kommt er in Verbindung mit dem Gefühl, das dahinter liegt, nämlich auf die Liebe und den Schmerz. Diese beiden Gefühle gehören zusammen. Diese Liebe ist sehr viel schmerzlicher als die Wut. Sie ist das schmerzlichste Gefühl überhaupt, weil sie erfahren wird zusammen mit dem Gefühl totaler Ohnmacht. Wenn ich die Wut ausdrücke, verleugne ich meine Ohnmacht. Ich spüre die dann gar nicht." (Hellingner)

Lösung: *Der Teilnehmer versetzt sich in die Zeit.* Er streckt die Hände zu der betreffenden Person (oder dem Klienten) aus und sagt "Bitte!" Hierin liegen Kraft und Schmerz zugleich, und es wird eine Versöhnung möglich, wenn die Bitte positiv beantwortet wird.

Diese Arbeit, der Nachvollzug einer unterbrochenen Hinbewegung, ist kein Teil der systemischen Arbeit, sondern die Aufarbeitung eines persönlichen Schicksals.

Geben und Nehmen

"Das Bedürfnis nach Ausgleich von Geben und Nehmen macht den Austausch in menschlichen Systemen möglich. Dieses Wechselspiel wird durch Nehmen und Geben in Gang gesetzt und gehalten und durch das allen Mitgliedern eines Systems gemeinsame Bedürfnis nach einem Gerechtigkeitsausgleich reguliert. ... Geber und Nehmer haben beide keine Ruhe, bis es zu einem Ausgleich kommt, bis auch der Nehmer etwas gibt und der Geber etwas nimmt." (Hellinger)

Der wesentliche Begriff ist hier "Bedürfnis nach Ausgleich". Es wird - wie die Bindung - als gegebene energetische Kraft angesehen - in psychologischen Categoriesystemen ist der Begriff kaum zu finden, höchstens als "Gerechtigkeitsinn". Hellinger betont, dass Geben und Nehmen unser Leben aufrecht erhält - Leben ist auch auf rein biologischer Basis immer ein Nehmen und Geben.

"Das Glück in einer Beziehung hängt ab vom Umsatz von Nehmen und Geben. Der kleine Umsatz bringt nur kleinen Gewinn. Je größer der Umsatz, desto tiefer das Glück. Das hat aber einen großen Nachteil- es bindet noch mehr. Wer Freiheit will, darf nur ganz wenig geben und nehmen und ganz wenig hin und her fließen lassen." (Hellinger)

Beeinflussen sich das Geben/Nehmen und die Bindung? Kinder können im Normalfall nicht genügend geben und lockern deshalb später die Bindung - obwohl das nur auf der Ebene des Verhaltens möglich ist. Es ist wohl so, dass das Mangel erleben als Teil des bewussten Erlebens und des Ego die Bindungskräfte überlagern, aber nicht grundsätzlich verringern kann.

Ungleichgewicht ist möglich, wenn jemand nur nehmen möchte oder nur geben möchte. Letztere üben damit Kontrolle aus oder rechtfertigen sie damit, wie man es bei Helfern findet. Sie fühlen sich gut darin, zu kontrollieren und gleichzeitig Überlegenheit zu bewahren, da der andere immer schuldig bleibt. Es wird damit die Ebenbürtigkeit verweigert.

"Böse wird immer der, der keinen Ausgleich erzielen kann." (Hellinger)

"Wenn Eltern den Kindern etwas antun, dürfen Kinder den Eltern nicht ebenfalls etwas Schlimmes antun, um vermeintlich auszugleichen. Das Kind hat kein Recht dazu, was immer die Eltern tun. Dafür ist das Gefälle zu groß." (Hellinger)

Die Weigerung zu Nehmen bedeutet, keine Verpflichtung übernehmen zu wollen. Leere und Depression sind die Folge. Jemand mit einem Makel oder einer Behinderung nimmt hingegen unfreiwillig sehr viel und wird vielleicht deshalb böse, weil er nichts zurückgeben kann. Die letzte Möglichkeit bei nicht vollziehbarem Ausgleich ist der Dank. Wenn auch das nicht mehr möglich ist, bleibt die Anerkennung des Schicksals.

Gibt es einen Gewinn, auf dessen Gegenseite ein Verlust anderer Menschen steht (Überlebende von Katastrophen oder des Holocaust oder beim Tod der eigenen Mutter im Kindbett), so ist hier *kein Ausgleich statthaft*. Das Gleiche gilt auch, wenn ich vor dem Tod im Falle einer Krankheit oder eines Unfalls gerettet werde. Werde ich dann als Überlebender krank, oder werde ich anmaßend oder suizidal und will dadurch unbewußt einen Ausgleich schaffen, dann ist das kein Ausgleich, sondern ein Versuch der Sühne und die Unfähigkeit, das Glück zu nehmen. Die Toten wollen keine Selbstbestrafung und keinen Verzicht auf das Glück.

Dank in Demut ist das Einzige, was statthaft ist. Dieser Dank ist jedoch ungerichtet, er vollzieht sich nach innen, dem Leben gegenüber.

"Sobald man etwas zur Sühne tut und dadurch einen Ausgleich sucht, geht die Achtung verloren. Manche verzichten dann auf Partnerschaft und Kinder, indem sie zum Beispiel Priester werden oder eine Frau heiraten, die keine Kinder mehr bekommen kann. Ein solcher Tod im System macht Angst, und aus Angst wird das Ereignis häufig verschwiegen. Das ist die schlimmste Ausklammerung in einem System und die folgenschwerste." (Hellinger)

Geben beide Seiten stets etwas mehr als der jeweils andere zuvor, vertieft sich die Bindung und verringert sich die Freiheit des Einzel-

nen und umgekehrt, und, es ist hilfreich, nicht mehr zu geben als der andere ausgleichen kann.

"Zu den Ordnungen der Liebe zwischen den Eltern und Kindern gehört als Erstes, dass die Eltern geben und die Kinder nehmen. Es handelt sich hier aber nicht um irgendein Geben und Nehmen, sondern um das Geben und Nehmen des Lebens. Die Eltern geben den Kindern, wenn sie ihnen das Leben geben, nicht etwas, was ihnen gehört. Sie geben, was sie selber sind, und dem können sie weder etwas hinzufügen noch etwas davon weglassen oder für sich zurückbehalten. Sie geben sich mit dem Leben den Kinder so, wie sie sind, ohne Zusatz und ohne Abstrich. Dementsprechend können die Kinder die Eltern nur nehmen, wie sie sind, wenn sie das Leben von den Eltern bekommen, und sie können dem weder etwas hinzufügen noch etwas weglassen oder etwas davon zurückweisen." (Hellinger)

Auch die entsprechenden Lösungssätze sollten mit der *Haltung* des Leiters, seiner Authentizität korrespondieren, was das Ehren und Achten der Eltern betrifft, ebenso der Dank, das Lassen der Dinge dort, wohin sie gehören, das Zurückgeben - alles, was den Klienten individualisiert.

Zu beachten ist ein zunächst verborgenes "Geben" eines Kindes an die Eltern, wenn es in Liebe und Identifikation einen Teil von deren Schicksal übernimmt (siehe Kap. "Verstrickungen").

Die Ordnung

Ordnungen im systemischen Verständnis beschreiben keine Machtvorteile, keine bessere oder schlechtere Position, sie enthalten keine Wertigkeit und keine Moral, sondern bilden nach Hellinger ein *natürliches System*. Dieses System besteht ursprünglich, ist allgemeingültig und im Prinzip nicht veränderbar, es beschreibt die Ordnung in Beziehungen, so wie die Elemente im Periodensystem geordnet sind. Es geht um die notwendige Reihenfolge der Entwicklung des Ganzen und dessen Erhalt. Auch hier bemüht Hellinger keine weitergehende Theorie, die Ordnung sei sichtbar und würde, wenn sie gestört oder verletzt wird, Wege zu ihrer Wiederherstellung suchen, indem sie darauf durch Symptome aufmerksam macht.



Die Ordnung ist in jedem Bezugsrahmen eine andere. Es gibt Grundordnungen innerhalb jedes Bezugsrahmens (Eltern-Kind, Paare,

Arbeit, zweite Ehe vs. die erste), doch keine Regeln, die für alle Bezugsrahmen gelten. Hier ist die sog. "soziale Anpassungsfähigkeit" oder "soziale Intelligenz" gefragt, in unterschiedlichen Feldern der jeweiligen Ordnung entsprechend zu wirken.

Die Ordnung ist zugleich eine Rangordnung nach der Dauer der Zugehörigkeit. Jeder hat das gleiche Recht, auf seinem Platz zu sein, wer jedoch früher im System war, hat Vorrang vor später hinzu gekommenen. Ein Verstoß gegen diese Ordnung hat nach Hellinger weit tragende Folgen in der Familie.

Der Platz des Kindes

Dieser Ordnung entsprechend darf ein Kind niemals den Platz eines Elternteils einnehmen, im Sinne von nachfolgen, etwas sühnen, etwas übernehmen. Dies geschieht, wenn die Eltern ihren eigenen Platz nicht einnehmen, nicht behaupten. Nach Hellinger ist die Folge der kindlichen Identifikation mit einem Elternteil oder seiner Rettungsversuche immer zum Scheitern verurteilt.

Der Partner ist stets wichtiger als das Kind! Er oder sie kommt an erster Stelle, dann erst kommen die Kinder. Auch wenn beide das Kind an die erste Stelle setzen, tut das niemandem gut.

Kommt ein neuer Partner, dann gilt das Kind aus der ersten Beziehung vor dem Partner! Und die ev. gemeinsamen neuen Kinder stehen hinter dem neuem Partner und hinter dem ersten Kind!

In Patchworkfamilien zeigt sich stets ein komplexes Beziehungsgeflecht, auf den korrekten Platz (auch Rang) der Teile des Paares, der Kinder und der nicht in der Familie lebenden, leiblichen Eltern jedes Kindes ist besonders zu achten.

Herkunftsfamilie

Zum Gelingen einer Partnerschaft müssen beide ihre Herkunftsfamilie verlassen. Das gilt räumlich und für die bisherigen Regeln der Familien, die nicht ungeprüft und verabsolutierend übernommen werden dürfen. Denn jedes Paar bildet seine eigenen Regeln und Prinzipien.

Die Familie des Partners mit all ihren Strukturmerkmalen und Regeln muss jedoch geachtet werden, da man sie quasi mit heiratet. Verletzt man das, gelingt die Liebe nicht, denn der Partner *ist* ein Teil seiner Herkunftsfamilie.

Sind der gleichgeschlechtliche Elternteil und der Partner zu eng verbunden: Das Paar sich gegenüber, dahinter der jeweils gegenge-

schlechtliche Elternteil. Der Mann schaut beide Frauen an und spricht sie in ihren Rollen an.

"Du bist meine Mutter" - "Du bist meine Frau. Dein Vater steht hinter Dir, ich bin nur Dein Mann".

Für die Frau gilt das Entsprechende.

Regeln

In jeder Familie gibt es, der besonderen familiären Ordnung gemäß, unausgesprochene Regeln und Vorschriften zum Schutz dieser Ordnung. Das Entdecken dieser Regeln ist hilfreich, aber nicht unbedingt einfach (Tabu-Hierarchie: "Die Regel gilt, aber vergiss sie, und vergiss, dass es Regeln gibt!").

Fordert die Familie hingegen dazu auf, die Ordnung der Familie hinter sich zu lassen, erlebt das Kind das als Konflikt. "Du sollst es besser haben als wir!", "Werde nicht so wie wir!", "Mach es anders als wir!" sind Aufforderungen, der Familie untreu zu werden und führt oft zum Scheitern. Selbst die Aussage "Wir machen das nur für dich!" erweckt Schuldgefühle: Das Kind kann das nicht ausgleichen und darf nicht seinen eigenen Weg gehen.

Das Gewissen

"Das Gewissen bindet uns an die für das Überleben wichtige Gruppe, was immer die Bedingungen sind, die sie uns setzt. Es steht nicht über dieser Gruppe und nicht über ihrem Glauben oder Aberglauben. Es steht in ihren Diensten." (Hellinger) Für Hellinger ist die Zugehörigkeit zu einer Familie, *dass jeder das gleiche Recht hat, dazuzugehören*, elementar.

Damit ist das Gewissen, wie Hellinger es versteht, nichts anderes als eine Kraft, die ausgleichend einsetzt, sobald die Bindungen, der Ausgleich von Geben und Nehmen oder die Ordnung verletzt werden. Die *emotionale Repräsentanz* des Gewissens ist die Angst, nicht dazu zu gehören und das Gefühl von Schuld. Das Gewissen ist "gut", wenn wir den Bedingungen der Gruppe genügen und wir sicher sind, dazuzugehören, selbst dann, wenn wir im Konsens mit der Gruppe jemanden ausstoßen. Auch dann, wenn wir jemandem der Gruppe in etwas folgen, entsprechen wir dem Gewissen der Gruppe.

Es entstehen Angst und Schuldgefühle, wenn wir gegen die besonderen Ordnungen/Regeln unserer Gruppe verstoßen (auch Unglück oder Misserfolg zu erleiden kann eine Regel sein). Die Regeln können sehr unterschiedlich sein, auch von Person zu Person innerhalb der Gruppe. Das Gewissen trennt uns von anderen Gruppen und führt oft dazu, dass wir unsere Gruppe über andere Gruppen erheben.

Wir überwinden dieses Gewissen, indem wir uns der Zugehörigkeit zur einer größeren Macht bewusst werden, die uns lebt und bewegt, in der es nur das Sein jenseits von gut und böse und keine Regeln gibt, und die immer und allem zugewandt ist, *wie es ist*. Diese Zugehörigkeit ist tief und vielleicht nur spirituell erfahrbar, sie erfordert ihr Gewahrsein "hinter" dem Gewissen der Gruppe, dem wir ausgesetzt sind, näher stehen und verpflichtet sind. (In der christlichen Religion ist das die "Liebe Gottes" für alle Wesen, im Non-Dualismus die Aufhebung aller Unterschiede und Gegensätze).

Wer Aufstellungen leitet, muss die Grenzen von gut und böse (also jede Wertung) überwunden haben, er repräsentiert ausschließlich jene

größere Macht, die sich im systemischen Denken und Handeln abbildet.

a) Gewissen und Bindung

Die Geborgenheit, die Gewissheit der Zugehörigkeit, hat als Gegenspieler die Angst, dass dies nicht von Dauer ist. Das fast Paradoxe ist also, dass die Angst mit der Bindungstiefe wächst. Wer allein ist, hat keine Angst vor Trennung.

Absolute Geborgenheit ist also ein Traum, denn Zugehörigkeit ist immer bedroht. Selbst wenn man den Kindern große Sicherheit geben will, bekommen sie umso mehr Angst vor deren Verlust. Also ist Zugehörigkeit immer nur das Gefühl des Augenblicks und muss stets erneuert werden.

Sowohl die Zugehörigkeit wie ein Verstoß dagegen zielen in die gleiche Richtung: Sicherung der Bindung an die "Sippe".

"Die Bindung an die Ursprungsgruppe hat für das Gewissen Vorrang vor jeder anderen Vernunft und vor jeder anderen Moral. ...

"Wir können uns also nicht auf das Gewissen verlassen, wenn es um die Erkenntnis von Gut und Böse in einem größeren Zusammenhang geht. ...

"Weil die Bindung Vorrang hat vor allem, was danach vielleicht noch folgt, erleben wir die Bindungsschuld auch als die schwerste Schuld und ihre Folgen als die schlimmste Strafe." (Hellinger)

Kinder sind - vermutlich, weil sie unkonditioniert und am stärksten abhängig sind - am ehesten zum Ausgleich bereit, das heißt, dem Gewissen der Sippe zu folgen. Sie sind bestrebt, auszugleichen, was unerledigt ist. Sie folgen, übernehmen, identifizieren sich. Vielleicht sind sie am anpassungsfähigsten, weil sie ein noch geringes Ego tragen, sie sind formbar. Sie erspüren das Energieloch der Sippe und versuchen, es auf die verschiedenste Weise auszugleichen. Gewinnen sie Macht (wächst ihr Ego), lockert sich die Bindung, doch sie bleiben stets die Schwachen, die sich weiter opfern. Es sind die vermeintlichen Helden im Krieg, die Bandarbeiter, die Gläubigen, die für den Profit Auszunzbaren. Sie alle sind gebunden an ihre Systeme der Heldenverehrung, des Kindergartenglaubens, der Industrie, und sie alle opfern sich - nicht nur für die Sippe, sondern auch für größere Systeme.

Erscheinen uns andere als fremdartig, dann nur deshalb, *weil sie sich ihrer eigenen Ordnung verpflichtet fühlen*, und uns entsprechend

als fremdartig empfinden. Die Verpflichtung gegenüber der eigenen Herkunftsordnung ist allen Menschen gemeinsam.

b) Gewissen und Ausgleich

Das Gewissen steuert auch den Ausgleich des Gebens und Nehmens. Eine sich daraus ergebende Schuld wird als Verpflichtung erlebt (und stärkt die Bindung), Unschuld bedeutet Freiheit von Geben und Nehmen (und als Verringerung der Bindung). So werden Geben und Nehmen im wechselseitigen Fluss gehalten. Wer zu viel gibt, will sich damit freikaufen.

c) Gewissen und Ordnung

Das Gewissen reguliert auch das Einhalten von Regeln. Diese Regeln sind am stärksten von der Familie geprägt, sie gelten in gleicher oder abweichender Form auch in mit der Familie verbundenen Systemen. Moralvorstellungen wie gut und böse gelten immer nur innerhalb eines Subsystems.

Ein Verstoß gegen die Ordnung wiegt nach Hellinger weniger schwer als ein Verstoß gegen Bindungen. Er bildet eine andere Form von Schuld und wirkt eher peripher.

Es ist möglich, dass das Gewissen vollständig gegen alle Ordnungen *außerhalb* der Sippe verstößt. So ist es möglich, dass Kriminalität als Heldentat gilt. Wird dann jemand aus solch einer Familie in eine andere Umgebung gebracht, neigt er dazu, getreu der alten Ordnung zu folgen und die neue auszublenden.

Und: Wir haben jeder Person gegenüber ein anderes Gewissen. Damit gibt es auch keine objektive Schuld oder Unschuld, da sie sich nach der Ordnung des Subsystems richten und ansonsten vielleicht keinerlei Gültigkeit besitzt. Schuld oder Unschuld sind nur Orientierungshilfen *innerhalb* einer Struktur.

Ausnahme: Der Krieg ist die *unbedingte* Forderung nach einer bestimmten Ordnung des Landes oder entsprechend der Ordnung einer Ideologie. Der Krieg *dominiert alle Substrukturen*; das Gewissen hinsichtlich Bindung wird außer Kraft gesetzt, auch das des Ausgleichs und der Ordnung in der Familie.

Das Zusammenspiel (von a bis c)

Hellinger meint, es sei schwierig, allen drei Feldern gleichzeitig Genüge zu tun, deswegen würden wir uns immer etwas schuldig fühlen. Hellingers schönes Beispiel: Wenn eine Mutter einem Kind, das

etwas angestellt hat, sagt: "Jetzt mußt du eine Stunde lang auf deinem Zimmer allein spielen", dann verhängt sie die Strafe um der Ordnung willen. Setzt sie nun aber allein die Ordnung durch, läßt sie das Kind also eine ganze Stunde in seinem Zimmer allein, ist das Kind danach der Mutter böse, und zwar mit Recht. Denn während sie gerecht war, hat sie die Bindung und die Liebe vergessen. Deshalb erlassen Eltern den Kindern oft einen Teil der Strafe. Sie verletzen dann die Ordnung, weil ihnen die Bindung wichtiger ist. Strafen die Eltern nicht, steht die Bindung zwar im Vordergrund, aber die Ordnung wird beeinträchtigt. Auch dann wird das Kind den Eltern böse, weil es nicht weiß, wo die Grenzen sind."

Was in der Herkunft bezüglich Bindung und Ordnung galt, kann späteren Bindungen schaden. Das "gute Gewissen" in der Treue zum eigenen Vater, der ein Versager war, kann später meine Ehe behindern. Was uns in der einen Gruppe in Unschuld lässt, stürzt uns in einer anderen in Schuld.

Viele zwischenmenschliche Konflikte beruhen auf der unterschiedlichen Loyalität, einem unterschiedlichen Gewissen. Nehmen wir nicht wahr, dass wir alle nur unserem Gewissen und den Herkunftsordnungen folgen und dass wir darin gleichwertig sind, dann setzen wir unsere Bindungen und Ordnungen über die der anderen.

Und dennoch ist der Konflikt immer auch eine Herausforderung und steht im Dienste der Entwicklung, denn durch die Auseinandersetzung entsteht etwas Neues, vielleicht eine Ordnung auf höherer Ebene (zum Beispiel die Erweiterung von Geschlechtsidentitäten oder der Nationenverbund Europa). Oder er mündet in den Krieg – und wo es um den Tod geht, fallen alle Ordnungen in sich zusammen.

Die Einteilung des Gewissens von a) bis c) beschreibt Positionen des Einzelnen zur Sippe. Darüber hinaus gibt es ein Gewissen, dass die Sippe als Ganzes betrifft.

d) Kollektives Gewissen

Das kollektive Gewissen wirkt, wenn Angehörige der Sippe - auch "böse" oder "schlechte", ausgeschlossen werden. Ausschluss bedeutet hier der *gemeinsame* Versuch, solche Angehörigen aus dem Gedächtnis der Sippe zu löschen oder sie zu tabuisieren. Im Familiensystem wird das als "gut" bewertet, jeder ist gut, der sich daran hält, ebenso

wie die ganze Familie. Dieser Ausschluss ist jedoch, unabhängig von den Gründen, die dazu führten, *an sich* "schlimm". *Das kollektive Gewissen folgt also nicht den Werten oder Regeln der Sippe und kann diesen entgegenstehen.*

In der Aufstellung führt es dazu, dass der Ausgestossene durch die Empfindungen der Stellvertreter wieder hereingeholt wird. Zeigt sich, dass der Klient diesem Ausgestoßenen folgen will, dann wird eine doppelte Lösungsarbeit erforderlich: Der Klient sollte sowohl das erneute Hineinnehmen des Ausgeschlossenen in die Sippe vollziehen, als auch seinen Wunsch aufgeben, folgen zu wollen.

e) Gewissen als Schutz der Sippe

Andersartigkeit führt zum Ausschluss aus der Sippe. Wir muten das, was wir selbst am meisten fürchten – den Ausschluss -, anderen zu. Wir haben kein schlechtes Gewissen, da wir unsere Sippe höher achten.

Große Kohärenz nach innen bedeutet auch maximale Abgrenzung nach außen (Extremismus). Das Drama ist, dass andere Gruppen das Gleiche tun und ebenfalls alle Moral und Unschuld für sich in Anspruch nehmen. Wird die Kohärenz über alles gestellt, dann wird der Zusammenhalt nach innen und das Feindbild nach außen zum Selbstzweck.

Im Familienstellen wird das Thema des Ausgrenzens, der Andersartigkeit, der Feindbilder oft dann aktualisiert, wenn es um Krieg und Kriegsoffer geht bzw. die Verstrickung mit Tätern oder Opfern. Dies erfordert eine Versöhnung besonderer Art, da sie die engen Grenzen des Sippengewissens überwinden muss. Sie ist Aufgabe der persönlichen Entwicklung jedes Einzelnen und kann nur vom Einzelnen ausgehen.

Am Ende bedeutet Versöhnung jene Versöhnung *mit allem, was ist, weil es ist*. Das ist das Ende jeder Ausgrenzung - persönlich oder auch politisch. Dazu muß man freilich erkennen, dass das, was ist, eine Fülle bietet, die eine andere, geringere ersetzen kann, nämlich die Fülle, die durch enge Bindung und ein enges Gewissen geboten wird. Man muß angstfrei sein oder schauen, wie die Angst und wie *alles gut oder böse im Anerkennen des Schicksals verschwindet*.

(Hellinger sagt, man könne das Schicksal höchstens um etwas bitten, dass es freundlich sei. Einfach "Bitte!" sagen. Abgesehen da-

von, dass sich sein Denken hier wieder dem Dualismus öffnet - hier bin ich, dort ist das Schicksal, wie eine Wesenheit, die sich für mich oder gegen mich entscheiden kann, - erinnert das doch etwas an das christliche Beten.)

f) Die Ordnung der Sippe und das Sippengewissen

Die Ordnung in der Sippe ist keine Spielregel, die man ändern kann, dennoch gibt es Varianten. Die Ordnung der Blätter eines Baumes ist vorgegeben, ebenso die der Schneeflocken. Dennoch unterscheiden sie sich alle voneinander. Ordnungen lassen sich also dehnen, aber nicht überschreiten.

Vermutlich geht es vor allem um den Grundsatz, dass eine alte Ordnung nicht völlig ersetzt, abgewertet oder verdrängt werden darf, sondern ihren Platz behält. Es darf nicht die Entscheidung gefordert werden im Sinne von entweder-oder, aus Eifersucht, Verlustangst oder wie auch immer.

Während das individuelle Gewissen mit Gefühlen von Unbehagen und Behagen, Lust und Unlust reagiert, wird das Sippengewissen nicht gefühlt. Deshalb helfen hier auch Gefühle nicht, eine Lösung zu finden, sondern nur ein Erkennen über Einsicht. Davor bleibt uns das Sippengewissen unbewusst, so wie uns auch die Ordnung, der es dient, im wesentlichen unzugänglich bleibt.

"Dieses Gewissen bindet uns so folgenschwer an eine Gruppe, dass wir, was andere in ihr erlitten und verschuldet haben, als Anspruch und Verpflichtung spüren, und so werden wir, in fremde Schuld und fremde Unschuld, in fremdes Denken, Sorgen, Fühlen, in fremden Streit und fremde Folgen, in fremde Ziele und fremdes Ende blind verstrickt." (Hellinger)

Das *persönliche* Gewissen ist Ergebnis des persönlichen Schicksals, das *Sippe*gewissen umfasst das Schicksal der Sippe. Damit erfasst das Sippengewissen auch Unschuldige. Es lässt keine Freiheitsgrade.

Beruft sich jemand auf seine Freiheit, der damit etwas auflösen möchte, tut er jemandem Unrecht. Diese Art von Freiheit ist etwas "Schlimmes", sie stammt meist einer Verstrickung.

Freiheit innerhalb der Grenze des Sippe (Gruppe, Nation) ist gefahrlos, sie ist die Freiheit der Sicherheit. Freiheit, die durch Überschreiten der Grenzen erlangt wird, ist eine größere Freiheit, doch sie verletzt. Diese Verletzung kann das Bestehende erweitern oder stören. Sie kostet einen Preis - und sie kann in einer Krankheit münden, wie jede Verletzung des Gewissens.

Lösungssätze

Wenn eine Kraft in der "Seele" wirken möchte und diese Kraft nicht von selber fließt (gemäß der provokanten Frage, weshalb Gott die "Lösungen nicht selber hinkriegt"), dann staut ein Ego, eine persönliche Interpretation, ein Denken den Fluss. Ein Lösungssatz ist also immer die Überwindung eines Staus, einer Sperre, eines Egos, wobei diese Hindernisse persönlich *oder* systemisch sein können, was für die Kraft selber keine Rolle spielt.

Ein Lösungssatz fügt nichts wirklich Neues hinzu, sondern er re-präsentiert den Schritt in die Richtung, die die Kraft wünscht und die in der Aufstellung sichtbar wird. Ein Lösungssatz und die innere Zustimmung dazu sind also ein *Vollzug des Natürlichen*. Danach ist die Kraft für alle spürbar.

Sie kann auch einfach darin bestehen, ein Geschehen auszusprechen ("Ich habe Dich betrogen.", "Ich habe Dir Unrecht getan.") oder eine Trennung, im Sinne von Zuordnung von Gefühlen und Verantwortung auf die Einzelnen. ("Ich trage meinen Teil der Verantwortung - und Du den Deinen." "Ich trage meine Schuld." "Ich gehe auf meinem Weg.") Mit all diesen Sätzen läßt man die Rechtfertigungen und Beschönigungen hinter sich. Das Unerwartete dabei ist, dass dies Kraft gibt - es ist die Kraft des Faktischen und *letztlich die des Lebens contra die Hindernisse des Denkens*.

Sichtbares Zeichen eines wirksamen Satzes ist eine Entspannung in Form von Ausatmen, Lösen der Hände, Hinbewegung (vielleicht nur im Ansatz), ein Fließen von Gefühlen.

Wichtig:

Hellinger warnt davor, Lösungssätze schematisch, wie aus dem Baukasten zu zitieren, durch plakative Anwendung würden sie an Kraft verlieren. Seine eigenen Formulierungen sind sicher die verbal direkteste Umsetzung von Einsichten, es sind genaue Beschreibungen notwendig zu vollziehender Schritte, und es fällt schwer, alternative Formulierungen zu finden. Seine Sätze haben nach wie vor in den "klassischen" Aufstellungen ihren Platz, und ihre Kraft geht nicht verloren, wenn sie nicht vorschnell aus dem Hut gezogen werden, sondern sorgsam und mit Überlegung vorgeschlagen werden.

Hellinger prüft stets sorgfältig, ob der Klient sie tatsächlich in sich aufgenommen hat, sie mit eigener Kraft füllt und nicht einfach nachspricht. Das hätte keine Wirkung.

II. Eltern und Kind

Ein Elternteil retten

Die kindliche Liebe trägt als Kehrseite die Anmaßung, die Eltern (oder eine andere Person) retten zu können. Das ist notwendig so, denn in dieser Verstrickung gibt es noch keine Differenzierung in Objekte, anders gesagt, in dieser Verstrickung ist narzisstische Omnipotenz verborgen. Das Mittragen "bläht auf" (Ulsamer), macht wichtig.

Also ist die Phantasie, jemanden zu retten (prinzipiell überhaupt zu helfen) stets nahe an der Überheblichkeit anzusiedeln, etwas besser zu können als der Andere. Denkt man, man könne die Eltern retten oder überhaupt etwas besser als sie, wird man vielleicht professioneller Helfer.

Man stelle in der Familienaufstellung die Ordnung her und lasse das Leid und die Schwäche (oder was auch immer) dort, wo es hingehört.

"Ich nehme jetzt meinen Platz als Kind ein. Ich bin nur das Kind, mehr nicht. Ich überlasse das dir (oder euch)."

Das mag nicht gelingen, denn das Bedürfnis, stark zu sein und helfen zu müssen, ist vielleicht zum Lebensmotto geworden, mit dem man sich (immer in Liebe *und* Anmaßung) identifiziert. Dann nur:

"Ich maße mir an, es mitzutragen, obwohl ich nur das Kind bin!"

Das bedeutet Anerkennung der Realität ohne sich ändern zu müssen. Verliert jemand früh ein Elternteil, dann kann eines seiner Kinder diesen Elternteil vertreten (z. B., wenn der Vater stirbt, verliert der Sohn den Halt und dessen Sohn wiederum wird stark. Er vertritt den vermissten Vater seines Vaters, bzw. dessen ersehnte Stärke, weil er seinen Vater liebt und ihm helfen will). Man muss also prüfen, ob das Starksein (Erwachsensein) auf die Ahnen zielt, für die man *stellvertretend* eine Aufgabe übernehmen will.

Kind als Partnerersatz

Der Leiter einer Aufstellung erkennt die falsche Ordnung, wenn die Eltern die Kinder brauchen und z. B. an die Stelle ihres (vielleicht fehlenden) Partners setzen. Für diese Störungen gibt es viele Ausdrucksmöglichkeiten und Signale. Besondere Wachsamkeit des Leiters ist hier erforderlich. Ein Beispiel:

Mutter und Tochter stehen sich gegenüber. Viele Schwierigkeiten sind in der Aufstellung beiseite geräumt worden. Jetzt sagt die Mutter zur Tochter: "Ich hätte dich gern näher. Ich möchte dich gern umarmen."

Hier muss der Leiter aufmerksam sein. Ist das bei der Mutter der bloße Wunsch zu geben, als Ausdruck von Bindung, oder *braucht* die Mutter das Kind weiterhin?

Dass die Mutter das Kind braucht, bedeutet einen Verstoß gegen die Ordnung. Es ist für beide eine Belastung. Der Leiter verhindert die Umarmung und führt die Klientin ein kleines Stück zurück. Sie sagt zur Mutter:

"Ich danke dir für alles, und ich behalte es. Ich gehe jetzt meinen eigenen Weg."

Es ist auch möglich, dass ein Kind sich als Retter eines Elternteils sehen möchte. Der typische Fall ist der bei der alleinerziehenden Mutter bleibende Sohn, wobei sich der Partnerwunsch der Mutter und die Rettungsphantasie des Sohnes ergänzen können.

Kind lehnt Elternteil ab

Wie auch sonst wird vermieden, dass der Hintergrund anamnestisch geklärt wird. Man darf fragen, was passiert ist, jedoch nicht näher darauf eingehen. Gibt es keine allzu gravierenden Vorkommnisse, dann stellt man den gleichgeschlechtlichen Großeltern dazu, ev. auch Urgroßeltern. Es wird abgewartet, bis eine positive Kraft zwischen dem Klienten und einem der hinzugekommenen Stellvertreter spürbar ist. Dann sagt der abgelehnte Elternteil zum Klienten:

"Du hast erlebt, was auch ich erlebt habe." (mag bedeuten, "Auch ich habe die Liebe meines Vaters/meiner Mutter vermisst.")

Der Klient sagt zum abgelehnten Elternteil:

"In der Liebe zu ... (Person, zu der Liebe fließt, das ist meist Oma oder Opa) liebe ich auch Dich".

Hintergrund: Es wiederholt sich - identifikatorisch - ein ablehnendes Verhältnis zwischen Mutter oder Vater zum Kind. Wird in der Betrachtung eine Generation übersprungen, wirkt das Muster nicht mehr und es kann die Zuneigung fließen, die in der direkten, identifikatorischen Linie versperrt wurde. Der Lösungssatz nimmt die positive Energie und schließt darin jene Person ein, die eigentlich abgelehnt wird. Das problematische, direkte "Ich liebe Dich" wird dabei vermieden.

Man muss dabei vorsichtig vorgehen, es kann gekünstelt wirken. *Notwendig* ist, dass der Klient die Kraft der Großeltern spürt, damit er von der Kraft vorangegangener Generationen nehmen kann!

Parentifizierung

Bedeutet, dass ein Kind in die Position seiner Großeltern gerät.

"Oft ist es so, daß ein Kind in der Aufstellung unruhig wird, und ich frage dann die Eltern, was mit ihren Eltern ist, und der fehlende oder abgelehnte Elternteil wird dann dazugestellt. Dann wird das Kind sofort ruhig. Das ist dann ein Zeichen, dass dieses Kind parentifiziert war. Oft ist es auch so, dass jemand von seinen Eltern nicht genommen hat und dieses dann von seinem Kind haben will." (Hellinger)

Vater oder Mutter sein zieht seine Würde nicht aus einer moralischen Eigenschaft. Kein *Verhalten* eines Elternteil hat etwas mit dem Faktum zu tun, Elternteil zu sein.

"Das Kind braucht das Verhalten nicht zu billigen. Es kann sagen: 'Das ist schlimm, ich habe damit nichts zu tun, aber du bist mein Vater und als Vater achte ich dich.' Was will denn ein Kind auch sonst tun?!" (Hellinger)

"Das [was auch immer] ist schlimm, aber ich achte dich als Vater/Mutter."

Das Nehmen der Eltern

Zur Individuation und Wiederherstellung der Generationsgrenzen,
Lösungssätze an die Eltern:

"Ich gebe dir die Ehre."

"Ich achte dich und das, was du trägst."

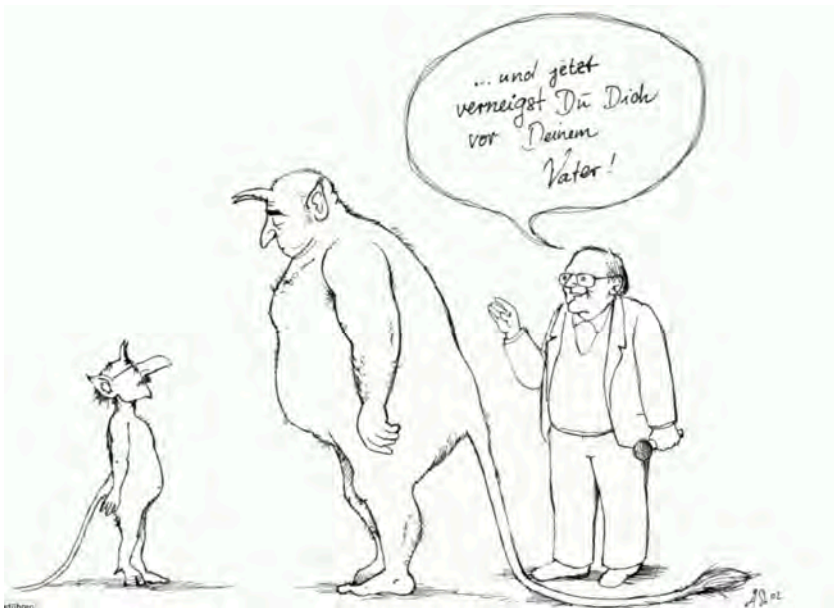
"Du bist der/die Große, und ich bin der/die Kleine."

Der Dank für das Leben hat eine große Kraft. Er wird mit Sätzen ausgedrückt, wie:

*"Du bist mein Vater. Durch dich ist das Leben zu mir gekommen; das ist das größte Geschenk, und dafür danke ich dir.«
"Ich nehme das Leben an mit allem, was dazugehört".*

"Ich nehme das Leben auch zu diesem Preis!"

Zum Beispiel bei tragischem Schicksal eines Elternteiles (etwa Tod im Kindbett, Krieg)



Hat etwas seitens eines Elternteils gefehlt, aus welchem Grund auch immer:

"Und was ich nicht von dir bekommen habe, nehme ich dankbar von anderen an."

"Selbst wenn die Eltern abgelehnt werden, besteht eine heimliche Verbundenheit. Man ahmt sie heimlich nach und läßt es sich ergehen, wie es den Eltern ergangen ist. Wenn ein Kind sagt: 'Wie ihr will ich unter keinen Umständen werden', folgt es ihnen heimlich und wird gerade durch die Ablehnung so wie die Eltern. Die Furcht, so wie die Eltern zu werden, führt dazu, dass das Kind die Eltern dauernd anschaut. Das, was ich nicht will muss ich dauernd im Blick haben. Es ist dann kein Wunder, dass das Einfluß gewinnt." (Hellinger)

"Folgt ein Kind nicht den Wünschen eines Elternteils, folgt es meist den Wertvorstellungen des anderen. Dieses Nichtfolgen ist wieder nur eine andere Art des Gehorsams und der Loyalität. ... Wenn je Mutter sagt 'Werde nur nicht wie dein Vater', wird er wie er. Dann kann er sich nicht wehren. ... Wenn sich einer der Eltern gegen den anderen in der Erziehung durchsetzt, verbündet sich das Kind mit dem, der unterliegt." (Hellinger)

Sich für Eltern zu schämen heißt, sich über sie zu erheben, über sie zu richten. Das ist eine Anmaßung, denn man versucht sich von ihnen zu distanzieren, als wären diese schlimm und man selber besser. Auch mit den Tätern in unseren Eltern sind wir verbunden.

Die kindliche Liebe erfüllt sich auch darin, dass das Kind darauf verzichtet, mehr Erfolg zu haben als die Eltern (ein besonders geliebter Elternteil). Es versagt an entscheidenden Punkten oder verzichtet auf den möglichen Erfolg.

Lösungssatz (an einen Elternteil):

"Ich achte dein Schicksal, und ich bitte um deinen Segen für meinen Erfolg."

Bei getrennten Eltern verspürt das Kind oft die Erwartung, einem der Elternteile in der Berufswahl oder in anderen Lebensumständen treu zu bleiben und zu folgen, oder es meint, diesen Elternteil dadurch stärken und unterstützen zu können. Es opfert aus Liebe seine Individuation. Der Elternteil sagt:

"Ich habe meinen Weg gewählt, und du hast meinen Segen für deinen eigenen Weg."

Das Kind kann sagen:

"Ich achte deinen Weg und ich lasse ihn bei dir. Ich gehe jetzt meinen eigenen."

Lösung von den Eltern:

"Wenn ein Kind den Eltern gegenüber einklagt: 'Das, was ihr mir gegeben habt, war erstens zu wenig und zweitens das Falsche, und ihr schuldet mir noch eine Menge', dann kann es nicht mehr von den Eltern nehmen und sich auch nicht von den Eltern trennen. Sein Anspruch würde ja sonst erlöschen, und das Nehmen würde seinen Anspruch entwerten. Dieser Anspruch bindet es an die Eltern, doch es bekommt nichts. So ist es innigst mit den Eltern verbunden, aber so, dass es die Eltern nicht hat und sie das Kind auch nicht haben. Das Nehmen hat also die seltsame Wirkung, dass es trennt." (Hellinger)

Nehmen bedeutet:

"Ich nehme, was du mir geschenkt hast; es ist eine Menge und genügt. Den Rest mache ich selbst, und jetzt lasse ich euch in Frieden."

Adoption

Adoptiveltern sind den leiblichen Eltern immer nachrangig. Sie dürfen die leiblichen Eltern nicht abwerten, andernfalls wird das Kind mit diesen solidarisch.

Wenn ein Kind eigennützig adoptiert wird, d. h. nicht um des Kindes willen, dann wird den leiblichen Eltern ein Kind weggenommen, gleich, wie die Rechtsprechung aussieht. Das wird gesüht, ein eige-

nes Kind, das neben dem Adoptierten lebt, geht einen schlechten Weg, oder die Paarbeziehung zerbricht. "Kindesraub" muß ausgeglichen werden. Oft wird der Partner bzw. die Partnerschaft für das Kind geopfert, wenn das adoptierte Kind wichtiger wird. Das gilt auch für Pflegekinder.

Und: Ein neuer Partner darf ein mitgebrachtes Kind des anderen nicht adoptieren, weil dieses dann den leiblichen Elternteil verleugnen muss.

Getrennte Eltern

Wichtig sind Achtung und Dank untereinander für das gegenseitig Gegebene. Was gegeben wurde, darf der andere behalten (und das ist in der Regel eine Menge!). Jeder übernimmt seinen Teil der Verantwortung für das Scheitern der Beziehung.

Zum Kind:

"Was zwischen uns als Paar gewesen ist, das tragen wir unter uns aus. Es hat mit Dir nichts zu tun. Du bist nur das Kind."

"Du hast uns beide als Eltern und mußt Dich zwischen uns nicht entscheiden."

Und jeder Elternteil sagt einzeln zum Kind:

"In Dir achte ich Deinen Vater (Deine Mutter)."

Schuldzuweisungen sind das eigentliche Problem. Sie überdauern die Trennung, verhindern einen freien Blick auf neue Partner, sie vermitteln ev. den eigenen Kindern ein Zerrbild.

Bleibt in einem Stellvertreter der getrennten Eltern noch Zorn, dann sagt der andere:

"Es tut mir leid!"

Meist geht es ohne Schuld im eigentlichen Sinn zu Ende. Eine Schuldzuweisung erweckt die Illusion, dass eine Änderung im Verhalten eine Rettung hätte ermöglichen können. Damit wird neben der eigenen Beteiligung die Größe und die Tiefe und das Wirken des Schicksals verkannt bzw. heruntergespielt. Zorn und Vorwürfe sollen nur helfen, den Schmerz über das Nicht-Gelingen nicht zu spüren.

Die Lösung ist immer die Trauer von beiden, der Schmerz von beiden, dass es nicht gelungen und vorüber ist. Jeder übernimmt seinen Teil der Verantwortung und läßt den anderen Teil beim Partner. Wechselseitiger Dank für einen gemeinsamen Teil des Lebens und das wechselseitig Gegebene sind wichtig. Die Lösungssätze lauten entsprechend.

Allgemein (nach Hellinger):

Das Nachlassen der Bindungen (in unserer geografischen Region), sinkende Zahl der Kinder usw., sind Teile eines großen Schicksalsstroms, gegen den man sich nicht stemmen darf. Es hat eine Bedeutung, die wir noch nicht kennen. Sinnvoller ist es, dem, was ist, zuzustimmen bzw. nicht zu hadern, klagen, zu demonstrieren usw. Die wirkliche Klärung, was im Einzelfall ansteht und *was noch möglich ist*, geschieht im Familienstellen.

Weitere Lösungssätze an das Kind, die differenzieren und aus der Identifikation bzw. dem Nachfolgen befreien:

"Ich trage, was es zu tragen gibt."

"Du bist nur das Kind."

"Ich bin der/die Große, du bist der/die Kleine."

"Ich nehme meine Verantwortung und Schuld auf mich."

"Du achtest mich, wenn du mir mein Schicksal lässt. Du maßst dir etwas an, wenn du es für mich tragen willst."

III. Die Paarbeziehung

Mann und Frau werden

"Beim Vater wird der Sohn zum Mann, der auf das Weibliche in sich verzichtet hat. Dann kann er sich das Weibliche von einem Gegenüber, einer Frau schenken lassen, und so kommt eine Beziehung zustande, die trägt...."

"Um Frau zu werden, muß die Tochter auf den ersten Mann in ihrem Leben, nämlich den Vater, verzichten, sich von ihm zurückziehen und zur Mutter zurückkehren, sich neben sie stellen. Dort wird sie zur Frau, und dann findet sie später auch zum eigenen Mann, von dem sie sich das Männliche schenken lassen kann. Das ist genau das Gegenteil zur narzisstischen Vorstellung, daß die Frau das Männliche in sich selbst entwickeln sollte." (Hellinger)

Das bedeutet, dass der Mann die Frau durch die Augen des Vaters sehen lernt und nicht durch die Augen der Mutter, und umgekehrt.

"Frage: Die Tochter erlebt das erste, was sie bekommt, ja auch von der Mutter. ..."

Hellinger: "Genau, deshalb hat die Frau es ja auch leichter. Der Sohn erlebt das Weibliche so übermächtig, dass er dem nicht gewachsen ist. Deshalb ruht ein Mann auch nicht in sich allein. Damit ein Mann sein Männliches ganz entwickeln kann, muß er bei dem Vater sein. Das ist nämlich der, der mit der anderen Frau fertig wurde (Heiterkeit in der Gruppe). Der Macho und Frauenliebling ist stets ein Muttersöhnchen. Diese versuchen, durch viele Frauen ihre Mutter zu erreichen."

Väter müssen Töchter aufgeben, und Mütter ihre Söhne. Vatertöchter haben Schwierigkeiten, andere Männer zu achten, da sie sie hinter ihrem Vater sehen, und vice versa. Vatertöchter haben oft auch Schwierigkeiten, ihre Mutter und andere Frauen zu achten, da sie sich als bessere Partnerin des Vaters fantasieren können. Man sagt als Vater zur Tochter:

"Du bist fast so gut wie Deine Mutter."

Und die Tochter sagt zur Mutter:

"Schön, dass Du den Papa geheiratet hast."

(Entsprechendes gilt für Mutter zum Sohn).

"Der Mann wird also erst zum Mann, wenn er sich eine Frau zur Frau nimmt, und die Frau wird erst zur Frau, wenn sie sich einen Mann zum Manne nimmt. Der Mann hat etwas, was die Frau nicht hat, und die Frau hat etwas, was der Mann nicht hat. Sie sind sich gleich wert im Mangel und in der Fähigkeit, dem anderen etwas Wesentliches zu schenken und ihn zu ergänzen. Da gibt es ein Buch mit einem Titel, der lautet etwa: 'Ich finde mich so wunderbar, warum bin ich noch Single?' Ja, weil er sich so wunderbar fühlt. Er weiß nicht, dass ihm etwas fehlt. ...

"Die meisten Partnerschaften beginnen so, daß man Ausschau hält nach jemandem, von dem wir endlich das kriegen, was wir uns schon immer gewünscht haben. Die Schwierigkeit dabei ist, daß der andere genau die gleiche Ausschau hält. Die Verliebtheit dient dazu, die Illusion, dass man's bekommt, aufrechtzuerhalten. Das reicht immer nur für Liebschaften, nicht für eine dauerhafte Paarbeziehung. ...

"Das tiefste Bedürfnis der Frau, wenn sie einen Mann trifft, ist, die Mutter zu haben. Das tiefste Bedürfnis eines Mannes, wenn er eine Frau trifft ist ebenfalls, die Mutter zu haben. Das muß notwendig zur Enttäuschung führen." (Hellinger)

Beziehungen dürfen nicht auf ungestillten Bedürfnissen beruhen. Wähle ich jemanden danach aus, dass mir das bietet, was mir bisher fehlte, dann wähle und sehe ich nicht eine andere Person, sondern nur meine eigenen Bedürfnisse, also letztlich mich selbst.

Der Partner muss nicht der/die "Richtige" sein, nicht das fehlende Puzzleteil. Das überfordert und verhindert das eigene Wachstum. Bei einem "richtigen" Partner braucht man sich nicht mehr zu verändern, man darf es allerdings auch nicht, sonst "passt" es ja nicht mehr. Das heißt auch, dass Symbiosewünsche immer auf dem Wunsch nach Stillstand hinweisen. Es reicht, wenn er/sie "gut" für einen ist.

Bindung auf der Paarebene

Keines der Modelle der Herkunftsfamilien kann unverändert in die Partnerschaft übernommen werden, es ist eine Lösung auf anderer Ebene nötig. Mit dem Schritt auf jemanden zu verläßt man das sichere Ufer.

Der Vollzug der Liebe im Sex ist das größte Ereignis für Menschen überhaupt, denn es ist die Quelle und die Fortsetzung des Lebens selbst. Die höchsten Gefühle liegen darin und das größte Dienen zugleich - die Triebe und sogar manches Ego, dass sich daraus formt, dienen letztlich der Schöpfung! Der Zölibat ist damit einer der größten Irrtümer, denn das Triebhafte, so Hellinger, ist näher bei Gott als das Geistliche.

Die erste Auflösung und gleichzeitig Erweiterung der Paarbeziehung erfolgt bei der Geburt des ersten Kindes. Beide verzichten auf einen Teil ihres Platzes, den nun das Kind einnimmt. Damit verändert sich der Traum von Erfüllung, der die Paarbeziehung prägte und muss Platz machen für eine Realität jenseits der Liebesbeziehung. Die Fülle ist anders, bescheidener und gelassener und auf die Zukunft gerichtet, *was die Liebesbeziehung nicht ist.*

Opfer und Täter in der Paarbeziehung

Ist die Frau (heimlich oder offen) wütend auf Männer, kann sich das in häufig wechselnden Partnern zeigen, von denen die Frau sich dann trennt.⁸ Ein Grund für die Wut kann auch im größeren System verankert sein, z. B. der gesellschaftlichen Unterdrückung der Frau in früherer Zeit oder gar Vergewaltigung in Kriegen.⁹

Ist die Frau mit der Mutter identifiziert, stellt man die Mutter dazu und lässt (nach Hellinger) den Stellvertreter für die Klientin sagen:

"Schau Mama, die habe ich alle für Dich erlegt!"

⁸ Das gilt freilich nicht im Umkehrschluss: Ein häufiger Partnerwechsel kann auch durch Bindungsangst oder Treue zum gegengeschlechtlichen Elternteil bedingt sein.

⁹ Hellinger hat einmal bemerkt, dass Frauen zwar Uniformen bewundern und sie sexuell stimulierend empfinden, jedoch sofort die Opferrolle einnehmen, wenn die Männer das auch verwirklichen, wofür die Uniform steht.

Ulsamer¹⁰ äußert sich - ganz im Hellingerschen Sinn - über die vordergründige Täterschaft von Männern: Frauen provozieren den Mann, um seinen Zorn zu sehen (den sie heimlich wünschen, denn er bedeutet Kraft!). Dennoch ist er der Täter und bekommt Schuldgefühle. Tränen setzen die Frau sofort ins Recht. Der Mann müsse lernen, seinen Zorn ohne Gewalt auszudrücken. Er hat weniger Kontrolle über Gefühle. Er kann von Zorn "überflutet" werden, so wie der Vater eines bettnässenden Sohnes Angst hat, von Gefühlen allgemein überflutet zu werden. Er ist im Streit weniger belastbar, rastet eher aus (und ist damit stets der Täter). Kommt er zurück in die Ruhe und Gefasstheit, rastet die Frau eher aus - doch sie ist bereits diejenige, die Recht hat, denn er ist ja zuvor aggressiv gewesen.

Man kann Ulsamers etwas plakative Ansichten in Frage stellen. Es scheint jedenfalls so, dass Mann und Frau ihren Zorn unterschiedlich äußern. Wichtig ist jedenfalls - ein Erfahrungswert -, dass am Ende meist die Männer als Täter und die Frauen als Opfer dastehen.

Hauptproblem der Geschlechter scheint hierbei zu sein, dass Frau dem Zorn des Mannes nicht mit ihrem Zorn begegnet, sondern mit Tränen und Opferrolle, womit er sofort - ob sein Zorn berechtigt war oder nicht - der Schuldige ist.

Die Frauenfeindlichkeit des Mannes ist ein ideologisches Vorurteil, das eher behauptet wird, als dass es aus der Arbeit des Familienstehens ableitbar ist. Abfällige Äußerungen gegen das andere Geschlecht im Beisein Gleichgeschlechtlicher dient eher der Gruppenbindung und der Solidarität gegen vermeintliches Unrecht – sei es gegenwärtig oder in der Herkunftsfamilie. Es hat mit den tatsächlichen Gefühlen wenig zu tun.

"Der Mann dient dem Weiblichen" heißt, dass der Mann die Schwangere und Mutter schützt und Sicherheit bietet, ist also eine Folge des biologischen Unterschieds. *"Die Frau folgt dem Mann"* ist weniger aus der Biologie ableitbar, sondern ein Erfahrungswert aus Aufstellungen, die ein häufiges Scheitern bei umgekehrtem Verhalten erkennen lassen. Es bedeutet vor allem, dass es für das Paar sinnvoller ist, wenn die Frau dem Mann in seine Heimat folgt. Das Männliche braucht diese äußere Kraft des Feldes, während das Weibliche die Kraft eher innen trägt. Es bedeutet auch, dass die Frau sich mehr auf

¹⁰ "Ohne Wurzeln keine Flügel", Goldmann, 1999, 8, S. 181

ihre weibliche Rolle konzentriert und solange sie das tut, das Handeln in der Welt dem Mann überlässt.

Das eher Unsichere hat dem Sicherem zu folgen und Schutz zu suchen, nicht umgekehrt. (Zieht eine Frau in eine Burg, ist alles in Ordnung. Baut der Mann dort Burgen, wo die Frau gerade ist, dann verliert er an Kraft.)

Jenseits einer Opferposition ist bei Frauen auf ihre eigene, andere Form der Täterenergie zu schauen, die sie meist über die Männer agieren oder, in anderen Fällen, als Rache ausüben. Verdeckter Zorn, Wut und Kraft der Frauen wird in Aufstellungen deutlich sichtbarer als in der feministischen Opferliteratur. Vielleicht sind Frauen besonders geschickt darin, die Täterrolle dem Mann zuzuweisen. In jedem Fall ist es wichtig, Täter- und Opferanteile auf beiden Seiten aufzudecken, vor allem für die Nachkommen.

Ein Mörder und ein Vergewaltiger sind Täter. Eine Abtreibende auch, doch gerade in offenbar deutlicher Täterschaft *sind Identifikationen und Verstrickungen zu klären*. Sehr wichtig ist eine mögliche, spätere Täterenergie von Opfern und derer, die meinen, Taten stellvertretend ausgleichen zu müssen.

Eine herausragende Tat wie ein Mord kann eine Bindung schaffen, die in ihrer Kraft einer familiären Beziehung gleichkommt oder sie sogar übertrifft.

Das alles bedeutet für die Aufstellungsarbeit, dass *jegliche Präsentation oder Zuschreibung von Täter- bzw. Opferrolle augenblicklich zu hinterfragen ist*. Dies muss in die innere Haltung des Leiters übergehen.

Hat sich eine Verstrickung (Täterenergie als "Folgen") gezeigt:

"Ich trage Zorn [Frust, Schmerz usw.] mit mir. Der kommt aus meiner Familie. Er hat nichts mit dir zu tun, doch du bekommst ihn ab."

Paar und Kinder

Hellinger sagt, dass stets die Paarbeziehung an erster Stelle steht, sie ist das Wichtigste für die Stabilität des Systems. Dann folgt die Beziehung zu den Kindern. Das gilt auch, wenn ein Kind in die Beziehung mitgebracht wird. (Dies mag zunächst der "richtigen" Ord-

nung [s. Grundbegriffe, 4] widersprechen. Ich verstehe das so, dass die Ordnungsprinzipien, z. B. in Patchworkfamilien, erst dann greifen, wenn die Paarbeziehung sicher ist, anders gesagt, die Paarbeziehung steht über der Ordnung).

Probleme entstehen, wenn entweder Mutter-Kind oder Vater-Kind Vorrang bekommt. Dann droht sich die Dreiecksbeziehung aufzulösen in zwei Zweierbeziehungen mit aller Gefahr der Überlastung.

Solange die Paarbeziehung Vorrang hat, fühlt sich das Kind gut. Bei Störungen der Paarbeziehung fließt zu viel Energie zum Kind. Elternschaft ist die Fortsetzung der Paarbeziehung und krönt sie, geht jedoch nicht darüber hinaus.

Kinder sind das Größte. Die kinderlose Karrierefrau, auch im kleinen Maßstab, erlebt einen Verlust, den der berufliche Gewinn nicht ausgleicht. Dann muss sie andere Frauen abwerten, die Männer abwerten, das Dienen abwerten. Sie grenzt einen wesentlichen Teil von sich aus, der sein Recht fordert, ganz so wie Personen, die ausgegrenzt werden.

Das größte Wachstum entsteht durch Dienen, nicht durch Herrschen. Hellinger: "Was soll ein Mann ohne Frau? Und was soll eine Frau ohne einen Mann?" Wer sich allein verwirklicht, legt nur einen Stein in den Fluss des Lebens. (Wie so oft lenkt Hellinger hiermit den Blick vom Ego auf etwas Größeres.)

Trennung

Trennt sich ein Paar, dann ist es wichtig, dass sie gemeinsam trauern, sich danken und sich auch nach der Trennung gegenseitig achten. Achtung und Dank kann in der Aufstellung nachgeholt werden, Trauer eher nicht.

Was während der Zeit des Paares gegeben wurde, wurde gerne gegeben. Jeder trägt seine Teil der Verantwortung dafür, dass es schief gegangen ist, und der andere Teil wird beim anderen gelassen, doch niemand darf nur deshalb gehen, weil er oder sie sich "selbst verwirklichen" will".

Schuldzuweisungen oder Abwertungen des bisherigen Partners sind nur ein Signal für den neuen Partner, dass ihm das gleiche passieren kann, und er (sie) wird misstrauisch.

Beide sagen zueinander:

"Was ich dir gegeben habe, habe ich gerne gegeben. Was ich von dir bekam, habe ich gerne genommen, und ich danke dir dafür."

"Wir haben es von ganzem Herzen versucht, aber wir haben es nicht geschafft."

Frühere Partner

Der frühere Partner muss von dem Nachfolgenden geachtet werden. Der Nachfolgende sagt zu ihm:

"Bitte schaue freundlich. Du kamst vor mir. Ich komme nach Dir. Ich achte dich und den Platz, den du hattest."

Der Klient sagt zu seinem früheren Partner:

"Ich danke dir für das, was ich von dir bekommen habe. Und was du von mir bekommen hast, darfst du gern behalten."

"Ich übernehme meinen Teil der Verantwortung an unserer Trennung, und deinen Teil der Verantwortung lasse dir."

"Ich gebe dir jetzt einen Platz in meinem Herzen."

Eventuell:

"Durch unsere Kinder bleiben wir verbunden."

IV. Verstrickungen

Die Verstrickung ist ein wesentlicher, dynamischer Aspekt der Aufstellungsarbeit, der sich insbesondere in generationsübergreifenden Themen findet. Dass sich nicht ausgeglichene Kräfte, Energien, Bewegungen der "Seele" der Familie unbewusst "verkörpern" können (in Klienten *und* Stellvertretern), ist der klarste Beleg für einen transzendentalen Vorgang, in dem der Einzelne nicht mehr ist als ein Werkzeug eines Vollzuges, der jenseits von ihm liegt und der größer ist als er selbst.

Eine Verstrickung liegt vor, wenn jemand - als ein emotional in besonderer Weise bezogener Nachfolgender - ein Schicksal übernimmt, das nicht zu ihm gehört, ohne dass er sich dessen bewusst ist. Dieses Schicksal ist in seinem Ursprung oft tragisch und beinhaltet dann Tod, schwere Krankheit, Ausstoßung aus der Familie, Verbrechen, starke Verluste oder ein Trauma. Dieses Schicksal eines jeweils Einzelnen wurde in der Familie meist verdrängt, tabuisiert, jedenfalls nicht in irgend einer Form bewältigt, es wirkt in der Seele weiter und macht sich - allgemein gesprochen - in Beeinträchtigungen des Lebens des Nachfolgenden bemerkbar.

Eine Verstrickung liegt auch in weniger dramatischen Fällen vor, wenn in Liebe und Identifikation mit jemandem Geliebten ein Schicksal übernommen und weitergeführt wird, wenn sich zum Beispiel ein Kind mit einem Elternteil identifiziert, das Teile seines Selbst nicht leben oder zeigen kann.

Quelle von Verstrickungen ist stets die Liebe, und was aus Liebe geschieht, kann nur in Liebe wieder gelöst werden. Das kann eine liebevolle Hinwendung sein, doch auch ein Abschied in Liebe und Achtung. Eine Verstrickung äußert sich in Empfindungen, die nicht zur eigenen Person gehören, sondern zu einem fremden, übernommenen Schicksal. Verstrickungen lassen sich deshalb durch gängige Therapien nicht lösen.

Kinder werden in ein bestehendes, systemisches Ungleichgewicht hineingeboren und gleichen sich den wirkenden Kräften an. Sie erspüren unbewußt die Energie und leben sie aus. Dabei gilt:

- a) Jedes Kind verändert durch die Verstrickung das System.
- b) Jedes Kind wird zu einem anderen Zeitpunkt der Dynamik geboren.
- c) Der Zustand des Systems wird am Geschlecht des Kindes gebrochen, das heißt prinzipiell, bei Jungen finden sich andere Verstrickungen als bei Mädchen. Verläuft die Verstrickung gegengeschlechtlich, gerät die Geschlechtsidentität in Gefahr.

Die Wurzel der Bindung an die Eltern ist die Liebe. Diese ist archaisch und primär. Sie ist dem Verstand nicht zugänglich und nicht durch den Verstand änderbar. Diese Liebe ist unabhängig von äußeren Besonderheiten, sie ist die *seelische Repräsentanz dessen, was biologisch geschehen ist*, die Weitergabe des Lebens. Weil sie auf einer anderen Ebene als der Verstand existiert, auf einer eher magische Ebene, hat sie irrationale Folgen. Das führt dazu, dass ein Kind einem Elternteil ein Schicksal abnehmen möchte, sich stellvertretend opfern ("lieber ich als du") oder folgen möchte.

Jeder Verstrickung liegt eine Gegenrichtung zur Differenzierung, Schöpfung, zum Entfalten der Möglichkeiten zu Grunde, nämlich eine Form von rückläufiger *Verschmelzung mit dem Vorherigen*, von ungeschehen machen. Hierbei wird die Liebe in der Verschmelzung gesehen, im Gegensatz zum Sich-Entfalten unterschiedlicher Subjekte, bei dem ein Anderssein *und gleichzeitig* Liebe zum Anderen (Vorherigen, Geliebten, Elternteil) möglich ist.

Verstrickung kehrt den Strom der Liebe um und schwimmt gleichsam gegen den Strom, der sich wehrt und damit Strudel schafft, in dem die Nachfahren immer weiter kämpfen müssen, bis irgendwann eine Lösung erfolgt.

Jene magische Form der Liebe - und auch die Verstrickungen - müssen, ontologisch gesehen, in der frühen Kindheit und in prägender Form entstehen, also in einer Zeit, in der die Magie vor der Vernunft regierte. Ich denke an die Kinder manch allein erziehender Mutter, die es nicht wagen, sich einem Fremden zu nähern und bereits "verstanden" haben, dass ihre Individualisierung die Mutter bedrohen würde. Was bedeutet, dass Verstrickungen immer "gelesen", "verstanden"

werden, einen Ausgangspunkt besitzen und nicht vom verstrickten Individuum "geschaffen" werden. Möglicherweise sind die Grundlagen einer Verstrickung in der magischen, frühkindlichen Welt für Kinder genau so lesbar wie für uns ein Buch, oder besser gesagt, haben wir vielleicht in frühen Jahren eine Form der Wahrnehmung, die in den meisten Fällen verloren gehen kann, jedoch mächtige Spuren hinterläßt. Dies ist nur eine Annahme, ebenso können wir davon ausgehen, dass die "Seele" eine Verstrickung bewirkt.

Verstrickung ist von da her gesehen immer eine Fessel, die in der Kindheit gelegt wurde und von dort aus fortwirkt, jene besondere Fessel, die Liebe heißt. Das bedeutet auch, dass das familiäre Muster samt aller Ausgestoßenen, aller Geschehnisse in früheren Generationen usw. für ein Kind wahrnehmbar ist - vielleicht deshalb, weil es noch näher an der Quelle lebt, in der alle Geschehnisse aufbewahrt werden.

Alle Lösungssätze zielen darauf hin, uns vom Magischen in uns zu trennen, damit wir auf erwachsene Weise die *Liebe in unterschiedlichem Schicksal* zulassen können und uns nicht mehr verschmelzen möchten. Das bedeutet auch, die tiefe magische *Bindung* aufzugeben und mehr auf die Aufgabe zu schauen, sich als Individuum zu verwirklichen. Erwachsen werden bedeutet, Getrenntsein zu akzeptieren und die Eltern zu verlassen, auch gegen eigene Widerstände und ev. Widerstände der Eltern. *Eine gelungene Lösung ist immer auch ein zu verantwortender Abschied von den magischen Überbleibseln der Kindheit! Das mag Kraft erfordern, denn eine blinde Verbundenheit ist leichter zu ertragen, weil sie scheinbar ohne Verantwortung ist.*

In der Aufstellung in die Augen der Eltern blicken. Dann die individuierenden Sätze sind:

"Ich achte Dein Schicksal."

Ich danke Dir für das größte Geschenk, mein Leben. Sei freundlich, wenn ich jetzt meinen eigenen Weg gehe."

Was immer geschehen ist, ich lasse es bei Dir."

Eines der Zeichen von Verstrickung ist das Fehlen des Leids, denn man erfüllt ja seine Bestimmung. Wer lächelt, wenn er sein Problem nennt, ist meist verstrickt. Hellinger: *"Man ist glücklich, wenn man das vorgegebene Schicksal erfüllt. Wenn Menschen so über ihr Schick-*

sal klagen, dann schweige man besser - sonst stört man das heimliche Glück!" (Freilich ist hier Vorsicht geboten ...)

Meist wird nur gesehen, wieviel die Eltern den Kindern geben, doch die tiefe *Treue der Kinder zu ihren Aufträgen* ist ebenfalls eine Form großer Liebe und eine Form des Gebens.

Zur Lösungen von Verstrickungen mit Elternschicksalen:

"Ich habe es für Dich getragen. Ich gebe es Dir nun zurück, denn es gehört nicht zu mir. Ich lasse es jetzt bei Dir".

Der Stellvertreter des Elternteils sagt:

"Ich übernehme es. Du bist nur das Kind. Du hast damit nichts zu tun".

(Manche Leiter verwenden als Symbol für die Last einen schweren Gegenstand, z. B. einen Stein, der vor den Füßen des Stellvertreters abgelegt wird.)

Identifikation

Die Identifikation ist eine Art der Verstrickung. Äußert der Klient aus der persönlichen Geschichte unerklärliche Symptome, kann man nach jemandem aus der Familie schauen, dem es ähnlich ging oder geht (was sich dann beim Stellvertreter zeigt). Diese Symptome werden als wesensfremd erlebt, als außer-sich-Sein.

Die Kraft von Mutter oder Vater wird manchmal nicht genommen, wenn ein Kind mit dem früheren Partner eines Elternteils identifiziert ist, zum Beispiel eine heimliche Liebe und alte, ungelöste Bindung.

Beispiel: Es bleibt die Tochter an den Vater gebunden, wenn sie dessen frühere Liebe vertritt (sich mit ihr identifiziert), und sie kann nicht zur ihrer eigenen Mutter. Die Mutter wiederum spürt die Konkurrenz und die Anmaßung und zieht sich zurück. *Die Tochter kann die Mutter nicht nehmen.*

Lösung: Der Vater muss die heimliche Bindung an die erste Frau anerkennen und gleichzeitig beenden. Die erste Frau bekommt einen geachteten Platz in der Ordnungsreihe und einen Platz im Herzen. Sie

muss dann auch "freundlich" auf ihre Nachfolgerin und die Kinder aus dieser Verbindung schauen.

Auch wenn in der Aufstellung eine erotische Spannung zwischen einem Elternteil und Kind zu spüren ist, kann das Kind einen früheren Partner vertreten.

Als Beispiel für Vater-Tochter:

Es wird die frühere Partnerin des Vaters gestellt.

"Du bist meine erste Frau. Du hast einen Platz in meinem Herzen. Bitte schaue freundlich auf das, was nach dir kam."

Dann zum identifizierten Kind:

"Das war meine frühere Verlobte (Geliebte, Partnerin, wie auch immer). Das ist meine jetzige Frau, deine Mutter, und du bist nur mein Kind."

Das Kind verneigt sich zur Mutter:

"Ich achte Dich als meine Mutter. Ich bin nur das Kind. Mit der habe ich nichts zu tun."

(Man sollte dies sorgsam angehen, denn nicht immer gab es tatsächlich einen früheren Partner, den das Kind vertritt. Tatsächlich kann der Vater seine Tochter als Ersatz für seine *jetzige* Frau nehmen. Eine weitere Gefahr besteht darin, dass Stellvertreter unabhängig von ihrer Rolle eine tatsächliche Attraktion verspüren.)

Die Lösung aus einer Identifikation ist immer eine Trennung, ein Ablösen aus einer Vermischung, aus einem Symbiosewunsch, einer Verschmelzung aus Liebe. Diese Trennung ist eine Erstarkung des Ich, ein Autonomieschritt und ein Abschied. Wichtig ist, dass diese Trennung vollzogen wird (*Hier ich, dort du*) und sich die kindliche Liebe in Achtung verwandelt. Diese Lösung ist also immer eine Ab-Lösung.

Das Verstrickende, das zuvor als dem Selbst zugehörig empfunden wurde, wird woanders verortet, dort gesehen, dorthin zurückgegeben, wohin es gehört und dort geachtet, was immer es ist. Da das Sippenwissen nicht fühlbar ist, wird entweder ein Leiter gebraucht, der die Zusammenhänge wahrnimmt oder eine Bewegung wahrnimmt, die sich überlassen wird.

Der Ausgleich im Sippengewissen erfolgt also nicht mehr durch das unbewußte Nachfolgen, denn dadurch wird die fehlende Balance eher weitergeführt, und wieder andere müssten folgen. Der Ausgleich im Sippengewissen erfolgt durch die Achtung und damit Aufwertung der ausgeschlossenen oder ungerecht behandelten Person. Wer im Herzen weiterlebt, hat Frieden und gibt Frieden.

Ausgeschlossene

Sonderlinge in der Familie, abgelehnte oder freiwillig sich isolierende, in irgend ein Exil gehende Angehörige vertreten in der Regel jemand Ausgestoßenen, der seinen Platz in der Familie nicht hatte: Verbrecher, Selbstmörder, Behinderte, früh Verstorbene, Totgeborene bis hin zu Abgetriebenen. Der Ausstoßung (der "Ab"-stoßung) liegt oft ein negatives moralisches Urteil zu Grunde, welches das übrige Wertesystem der Sippe sichert. In anderen Fällen kann es eine Schuld sein, die nicht eingestanden wird - auch das hat eine Schutzfunktion (NS-Verbrechen). Das kleine System (das des ausstoßenden Ego) wird versuchsweise über das große (das kollektive Gewissen) gestellt, das natürlich mehr Kraft hat und sein Recht einfordert. Nachkommen geben dieser Kraft im Dienste der Gesamtfamilie nach, als Sühne oder als Nachfolge.

Jemanden auszuschließen stört die elementare Ordnung der Familie, in der jeder einen gleichberechtigten Platz hat.

Lösungssätze. Der Nachfolgende sagt:

"Ich achte dich und dein Schicksal".

Manchmal ist es wichtig, dieses Schicksal genau formulieren zu lassen. Beispiel:

"Bitte, schau freundlich auf mich, wenn ich [... z. B. mich auf einen anderen Mann einlasse." Allgemein: etwas tue, was jemand sich versagt hat.]

"Du hast ein anderes Schicksal, bitte achte meines."

Man stellt den Mitglieder des Gegenwartssystems den Ausgeschlossenen vor.

"Das ist ... und er/sie gehört dazu."

Die Ausgeschlossenen bekommen ihr "Gastrecht" wieder, wie es Hellinger formuliert, und, statt zu ängstigen (oder welcher Art auch immer die Symptome), bringen sie Segen, weil sie das eigentlich wollen - der tiefste Grund für Handeln ist immer die Suche nach Fülle und Liebe.

Dieser Ausgleich und diese Vervollständigung und Differenzierung verwirklichen sich zunächst im Teilnehmer, in dem sich der Drang nach einer Lösung manifestiert. Weitere Auswirkungen auf das Sip-pengewissen oder andere Verstrickte sind möglich, auch das ist wieder geheimnisvoll; es lässt sich aber zum Teil systemisch erklären: Verändert sich ein Teil, dann verändert sich auch das Ganze.

In den Tod folgen

Wenn es ein "Nachfolgen", eine Identifikation gibt, müssen sich Lebende und Tote in der Aufstellung anschauen, vor. Das Anschauen hilft der Differenzierung.

Dann läßt Hellinger vom "Nachfolger" sagen:

"Ich folge Dir!"

und

"Lieber sterbe ich als du."

Das ist ein sehr komplexer Satz. Es liegt Mitgefühl darin, jedoch auch Rettungsfantasie, echter Wunsch, helfen zu wollen und auch Überheblichkeit. Die unbedingte Liebe zu jemandem, der hilflos erscheint, ist ein hohes Gefühl und gleichzeitig das Tor zur Anmaßung, jemand durch den eigenen Untergang retten zu können.

Auch hier finden wir die symbiotische Vorstellung der Austauschbarkeit von Ich und Schicksal. Sich lieben *und* anders sein dürfen ist die Lösung, denn Liebe ist das Umfassende und Ursprüngliche, und "anders sein" ist die notwendige Entfaltung der Liebe im Manifesten, und sie ist nur in Unterschieden möglich. *"Lieber ich als Du"* ist von daher ein großes Gefühl, letztlich jedoch gegen die Schöpfung gerichtet, denn diese will *"Lieber ich und Du!"*

"Deswegen ist einer der wichtigsten Momente bei dieser Arbeit, dass man jemanden, der die Sehnsucht hat, für einen anderen zu sterben oder ihm in den Tod nachzufolgen, diesem anderen in die Augen blicken lässt. Während er dem anderen so in die Augen blickt, lässt man ihn sagen: *'Lieber sterbe ich als du.'* Wenn er ihm dabei wirklich in die Augen schaut, kann er diesen Satz nicht mehr sagen, weil er auf einmal merkt: Das geht nicht, weil auch der andere liebt. Das befreit von dieser Blindheit. Aber die Liebe bleibt." (Hellinger)

Der Lebende (Nachfolgende) verneigt sich vor dem Toten und drückt seinen Respekt aus, bittet um Freundlichkeit und den Segen.

"Ich achte Dich und deinen Tod."

"Schau freundlich auf mich (... und meine Familie ... mein Schicksal), wenn ich bleibe"

"In einer Weile komme ich auch."

"Du hast einen Platz in meinem Herzen als ... "

Also stets Sätze, die die Zuneigung sichtbar machen, jedoch auf das unterschiedliche Schicksal hinweisen. Die Liebe erlaubt das so Sein und das anders Sein und das Weiterleben, also die Differenzierung. Das kindliche Nachfolgen verwechselt Liebe mit Symbiose.

Der Tote kann ev. sagen:

"Du achtest mich, wenn Du es mir lässt."

"Ich trage es allein."

Wenn jemand einem Vorfahren in dessen Verlust folgen möchte:

»Ich achte dich und deinen Schmerz um dein ... [z. B. Geschwister] und lass ihn dir.«

oder:

"Ich achte dich und deine Hinwendung zum Tod."

V. Zum Ablauf der Aufstellung

Vorgespräch in der Runde

Einleitung des Leiters:

Die Teilnehmer haben Daten zu Hause erfragt. Innerlich prüfen lassen: "Wie ist euer inneres Bild der Familie und der Konflikte?" Das ist meist emotional und dennoch undeutlich.

Innerlich prüfen lassen: Welche besonderen Regeln gibt es in der Familie? Kann man sie benennen, kann man sie nur errahnen?

Erwähnen, dass es möglich ist, das Anliegen in der Runde kurz vorzustellen. Das Anliegen muss nicht klar sein, es entwickelt und verändert sich meist im Laufe eines Seminars. Wer ein klares Anliegen hat, hat vielleicht Vorrang.

Unterschied Gegenwarts- und Herkunftsfamilie erläutern.

Was Stellvertreter sind. Wie man sie aufstellt. Was innere Sammlung ist. Vertrauen auf die innere Wahrnehmung. Eintauchen in die Rolle nicht über den Verstand, sondern über das Vertrauen, dass sich Empfindungen einstellen. Sich überlassen. Wer sich nicht als Stellvertreter aufstellen lassen möchte, kann es ablehnen. Aber es gibt immer den Dienst am anderen, denn man möchte ja selber auch aufstellen.

Was Lösungssätze sind: Ablehnung äußern dürfen, wenn sie nicht passen. Sie sind niemals fix und endgültig, häufig nur Versuche.

Stille Vorübung: Das Anliegen innerlich klären, zusammenfassen, versuchen, das Wesentliche auszudrücken.

Dann eine erste Runde, Vornamen, warum man hier ist.

Das Anliegen

Der Therapeut muss letztlich das Anliegen, so wie es formuliert wurde, bejahen. Wichtig ist, dass das Anliegen mit Ernst und in Sammlung vorgetragen wird.

Wenn es Bedenken gibt, dann warten lassen. "Ich habe im Moment noch kein 'Ja' zu deiner Aufstellung und bitte dich deshalb, noch zu warten. In der Zwischenzeit kann dein Thema noch klarer werden."

Wo schaut der Teilnehmer bei Schilderung des Anliegens hin? Bei Blick in die Ferne oder auf den Boden eher die Herkunftsfamilie, sonst Gegenwartsfamilie wählen. Bei Problemen mit Kindern meist Gegenwartsfamilie stellen.

Was ist, wenn jemand ein Anliegen hat, bei dem er selbst nicht vorkommt? "Meine Schwester wurde misshandelt, und es geht ihr sehr schlecht." Man stelle Klient und Schwester auf, und der Klient sagt dann zum Stellvertreter der Schwester nur:

"Du wurdest misshandelt, und es geht dir schlecht. Ich achte dich und die Last, die du trägst, und ich lasse sie dir."

Immer wenn ich für einen anderen aufstellen will, mische ich mich in ein fremdes Schicksal ein. Das ist ein unmittelbarer Widerspruch zu der Ordnung, dass jeder sein Schicksal allein zu tragen hat. Dazu kommt die magische Vorstellung, auf eine solche Weise jemanden retten oder ihm helfen zu können.

Ausnahme: Eltern dürfen für ihre noch nicht erwachsenen Kinder aufstellen, denn sie tragen die Bürde des Elternseins.

Man schaue darauf, ob das dargebrachte Anliegen Lücken aufweist - Lücken, die zu einer ganzen Darstellung gehörten. Dazu zählen insbesondere Ausgestoßene, nicht erwähnte Personen, Felder, zu denen Kraft gehört, die man als Leiter vielleicht spürt. Oder man spürt Kraftlosigkeit in dem Anliegen und weiß, die Kraft liegt in einer Person, die nicht erwähnt wurde, für die kein Herz schlägt. Hellinger beschreibt oft, dass er, in Gegenreaktion auf das Anliegen, auf diese Lücken besonders achtet.

"Was ist in der Familie geschehen?" Grundsätzlich sollte der Klient nie zu viel über seine Familie berichten, nur Fakten, keinesfalls Interpretationen. Der Leiter erfasst intuitiv das Wesentliche und bricht die Anamnese an dieser Stelle ab. Lange Anamnesen bergen die Gefahr, dass spätere (vor allem die erfahreneren) Stellvertreter ahnen oder projizieren, was dem Klient wichtig ist oder welche Hypothesen der Leiter aufstellt. Sie stellen sich dann nicht leer zur Verfügung, sondern begeben sich in die Position eines Hilfstherapeuten. Allerdings ist die Intuition des Leiters ebenfalls anfällig für seine eigenen Vorlieben, vorschnelle Schlussfolgerungen und Projektionen, das betrifft die weniger erfahrenen Leiter.

Das Anliegen muss eindeutig geklärt werden. Die Fokussierung auf Fakten und Energiepunkte bedeutet auch, anderes nicht zu beachten. Das ist eine Entscheidung. Heilung beginnt an *einem* Punkt und hat

ihren eigenen Weg und ihre eigene Zeit, *sie kann nicht überall und umfassend und gleichzeitig stattfinden.*

Deshalb erfordert die Formulierung des Anliegens Bescheidenheit und Konzentration auf das Wesentliche. Die Rolle des Leiters ist es, mit Hilfe seiner Wahrnehmung den Klienten zu lenken. *Die stärkste Energie eines Geschehens kann der Klient oft wegen der Verstrickung und seiner eigenen Geschichte(n) nicht unmittelbar sehen.* Das bedeutet auch, hinter dem Anliegen des Klienten eine weitere Schicht wahrzunehmen und in den Vordergrund zu holen.

Dies sollte in jedem Fall in Übereinstimmung mit der "Seele" des Klienten und der "Seele" des Leiters übereinstimmen. Dieser Einklang ist wesentlich, andernfalls gerät der Leiter entweder unter den Druck des Klienten oder in die Gefahr, um jeden Preis helfen zu wollen.

Folgende Zweifel können sich einstellen:

- Der Leiter nimmt deutlich eine ganz andere Quelle wahr als der Klient. Man befragt den Klienten, ob er bereit sei, in die Richtung zu arbeiten, die man als Leiter sieht, auch und gerade wenn sie eine andere Priorität setzt. "Macht das Sinn für dich?" Wenn der Klient dem nicht zustimmt, muss man entscheiden, seinem Anliegen zu folgen oder sein Anliegen abzulehnen. Letzteres kann große Kraft beinhalten! Wichtig ist, die Achtung vor dem Schicksal des Klienten auch dann aufrecht zu erhalten, wenn er offensichtlich nicht auf das Wesentliche schauen will.

(Wenn der Leiter auf seiner Sicht bestehe, dann will er sich vielleicht entlasten und als Helfer bestätigen, er stellt sich damit über den Klienten, und sein Helfenwollen schwächt ihn.)

- Eine klare stärkste Kraft ist nicht auszumachen. Zu Beginn kann das Anliegen noch unscharf sein, dann sollte man besser warten. Positiv deuten: "Etwas hat dich hierher gebracht und braucht noch Zeit, um sich scharf zu stellen." oder "Manchmal dauert es eine Weile, bis wir es uns erlauben, die richtige Frage zu stellen." Oder ähnlich.

- Der Teilnehmer plant die Aufstellung ("Ich will noch mal meine Tante anschauen!"). Problem, dass der Therapeut sich als "Auftragsaufsteller" fühlt. Da muss man spüren, ob man mitgehen will. Gut, das Anliegen noch einmal formulieren zu lassen ("Kannst du spüren, welches Anliegen sich bei dir dahinter zeigt?")

Zeigt sich der Klient dem Vorschlag, was aufgestellt werden soll, abweisend gegenüber, regt sich Ärger im Leiter:

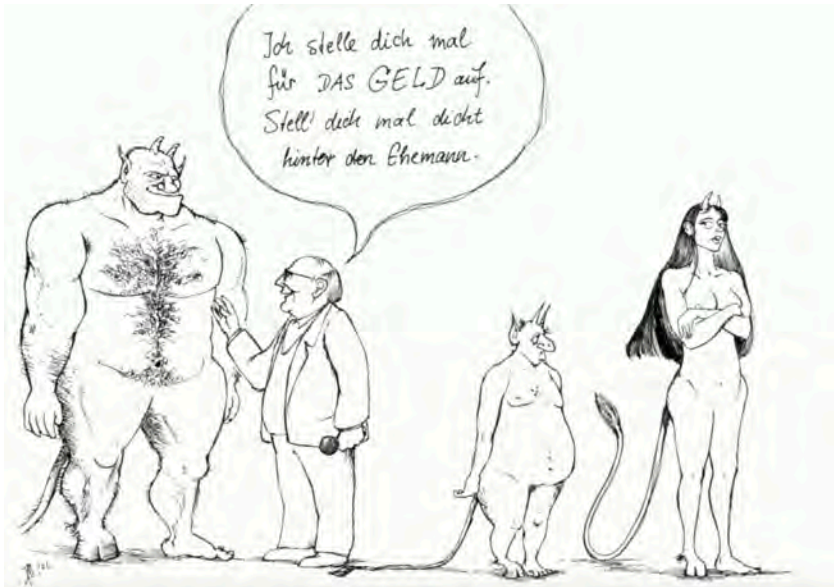
Nicht in Konfrontation gehen. Fragestellungen formulieren:

"Können wir das mal ausprobieren?"

"Können wir das im Auge behalten und vielleicht später darauf zurückkommen?"

"Kann es sein, dass dein Anliegen dir noch klarer werden sollte?"

... statt sich zu behaupten. Hellinger wirkt da oft streng und wirkt abweisend.



Kann man Gefühle und Persönlichkeitsanteile aufstellen? Hellinger ist eher vorsichtig. Stellt derartiges auf, verliere man eventuell die Familie (die Kräfte von Bindungen, Ordnungen, Gewissen) aus dem Auge, die das primär Wichtige ist, vor allem, wenn man Gefühle aufstellt, die meist an Familienangehörige gekoppelt seien. Die "Seele" würde sich zurückziehen und Projektionen Platz machen.

So verliere man den Boden unter den Füßen, wenn man in der Aufstellung anfängt, etwa mit dem "inneren Kind", dem "höheren Selbst" oder dem "Vanishing Twin" arbeiten zu *wollen*. Die Arbeit an der Familie ist meist härter, darf jedoch nicht verdrängt werden. Oft fehlt dem Klienten etwas Unbestimmtes, oder er sehnt sich nach etwas, fühlt ein Loch oder eine Leere in sich. Es ist nicht ungefährlich, für diese Sehnsucht ein bestimmtes Objekt anzubieten, mit dem der Klient dann in einer Umarmung verschmilzt. Besser ist, einen Stellvertreter für etwas "Unbekanntes" hinzuzunehmen, das die Sehnsucht oder Leere repräsentiert, dabei offen zu lassen, was es "in Wirklichkeit" ist, und anschließend auf etwas hinzuarbeiten, was im gegenwärtigen Leben eine Rolle spielt. Das kann auch das Leben selbst sein, d. h., der Klient akzeptiert sein jetziges Leben, wie es ist, und stellt Veränderungs- und Lösungswünsche in den Hintergrund. Hier liegt die Kraft in der Individualisierung und dem Ja zu dem, was man ist.

Wesentliche Strukturen, Gefühle oder Persönlichkeitsanteile, die sich im Anliegen zeigen, sollte der Leiter eher im Kopf behalten und während der Aufstellung hinzufügen, statt mit ihnen zu beginnen. Personen haben Vorrang.

Rolle und Verhalten des Leiters

Sind die Stellvertreter platziert, beginnt der Leiter dort, wo sich *Kräfte zeigen*, in Körperhaltungen, Bewegungen, manchmal in Lauten oder auch im stummen, aber intensiven und gerichteten Schauen. Hier liegt gleichzeitig der größte Unterschied zum Wissen des Klienten.

Der Leiter verändert die Positionen, oft nur probeweise und mehrfach, oder er lässt der "Bewegung der Seele" Raum, wohin der Energiefluss gehen möchte. *Zeit lassen*, nachspüren, beim klassischen Aufstellen: verbale Rückmeldungen durch die Stellvertreter geben lassen. Veränderungswünsche immer respektieren, jedoch nicht immer vollziehen lassen.

Man fragt also die Stellvertreter, erspürt oder erkennt deren Energie. Oder man lässt sie ihren Bewegungsimpulsen folgen. Bei Aufstellungen nach den "Bewegungen der Seele" fragt Hellinger erst nach einer gewissen Zeit: "Wie geht es dir?", er lässt es, indem er zunächst viel Zeit gewährt, von selbst sichtbar werden.

Freies Sprechen und zu viele Erklärungen, wie es einem geht, sind weniger günstig, da sie zu sehr das Denken bemühen. Lehnt ein Stell-



vertreter einen Satz oder eine Veränderung ab, dann liegt auch darin eine wichtige Energie. Dann nochmals zum Probieren auffordern, keinen Druck ausüben. Sowieso Interventionen immer nur als Vorschlag oder Einladung einbringen, ein "Nein" wird letztlich immer geduldet.

Als Leiter *folgt* man in erster Linie dem Geschehen anstatt es unbedingt ordnen oder systematisieren zu wollen. Je tiefer man in die Energieschichten der Familie eindringt, desto weniger sicher wird das Faktische!

Vorsicht bei Überlegungen oder Interpretationen: *Wer hatte die Pantoffeln an bei Oma und Opa? Wer hat wen verführt oder vergewaltigt? Wo ist offene, wo stille Gewalt in der Familie? Gibt es neben einem Missbrauch auch die Liebe zwischen Elternteil und Kind?* Bei jeder Beobachtung kann sich sofort unserer Interpretation einschleichen. Gehen wir tiefer, kann die Interpretation derselben Beobachtung wechseln oder neben einer anderen, widersprüchlichen Interpretation stehen. Das ist gemeint, wenn man sagt, man verliert mit der Betrachtungstiefe die Realität, da die Realität zu viele Schichten hat.

Der Leiter muss erkennen, ob die Reaktionen des Klienten zu einer persönlichen Erfahrung gehören oder zu einer Verstrickung. Im letzte-

ren Fall wird er dem Klienten zunächst die Reaktion (z. B. Trauer, Wut, Sehnsucht) gestatten, ihn jedoch danach davon zu befreien suchen und die Verstrickung lösen.

Hellinger betont die *Wahrnehmungen* des Leiters (eher auf innere Empfindungen gerichtet) gegenüber der (äußeren, dualistischen) *Beobachtung*. Absichtslose Wahrnehmung stiftet Beziehung, in Achtung und Distanz, ohne Moral und Wertung, liebevoll und respektvoll. Bewertung und Abwertung hemmen die Entwicklungskräfte, die auf Entfaltung warten.

Wenn ich dem Klienten etwas sagen möchte, dann kann ich prüfen: Stärkt es oder schwächt es ihn? Sage ich es, um mich aufzuwerten, meine Fähigkeiten darzustellen?

Interventionen immer so, dass der Klient nicht als Verlierer dasteht oder als der bisher Blinde. Eher Vorschläge machen, die Handlungsspielraum gewähren, damit der andere selber wirken und entscheiden kann.

Der Leiter verhält sich wie derjenige, der im Kino die Filme einlegt. Er wirkt, ist aber nicht der Mittelpunkt und darf vergessen werden.

Wenn sich der Therapeut wichtig nimmt, therapiert er zu lange. Das ist die Elternposition, die Verantwortung tragen will. Der Respekt vor dem Teilnehmer umschließt auch dessen Weigerung.

Die Aufstellung verläuft wie in einem Energiebogen. Hat man den Punkt größter Energie erreicht, *an dem bereits etwas Neues Platz gefunden hat*, dann breche man ab trotz aller Impulse, weiter klären zu wollen. Die Kraft beim Familienstellen steckt in einem neuen Bild, nicht in einer vollständigen Klärung, die doch nur und zu sehr den Verstand auf den Plan ruft und/oder den Klienten in seiner Umorientierung überfordert.

Es gibt auch eine Grenze der erreichbaren Tiefe, die vom Leiter gesetzt wird. Sie wird bestimmt durch dessen ungelöste Lebensprobleme, seine Erfahrung, Weisheit, Einsichtsfähigkeit und durch sein Alter. Die Bewältigung des eigenen Lebens ist entscheidender als die akademische Ausbildung. Eigene blinde Flecken ergeben verworrene Aufstellungen. Ein Leiter darf so "weich" oder so "hart" sein, wie es seiner Weisheit entspricht. Seine Autorität entspringt nicht seiner Rolle, sondern seiner Weisheit.

Wenn die Aufstellung stockt

Die Verwirrung, das Nichtwissen sind zunächst hilfreich! Häufig ist es ja ein Spiegel großer Unklarheit in der Familie. Was tun?

- Zu viele Stellvertreter? Erst mal nur die Kernfamilie, dann mehr dazu, und jedesmal die Veränderungen prüfen.
- Warten, nicht denken, auf die "Taschenlampe" der Intuition warten. Nicht agieren, sondern die Situation aushalten und nach innen lauschen, statt das Wissen abzufragen oder das eigene Denken, eigene Werte ins Spiel zu bringen.
- Änderungen *versuchen*, vorsichtig prüfen, langsam vorgehen, wahrnehmen. Ev. etwas wagen, das als solches ankündigen.
- Reagiert die Gruppe mit Langeweile oder Ablenkungen? Dann abbrechen.
- Die Ursprungsordnung herstellen, schrittweise, nach Veränderungen fragen
- Abbrechen. Auch der Therapeut hat Grenzen und kann irren.
- Auf Reaktionen der Gruppe warten ("Habt ihr eine Idee?"). Oder hinterher, wenn etwas vermißt wurde, die letzte Stellung sich noch einmal aufbauen lassen und dann fortfahren. Eigentlich ist die Gruppe ja ebenfalls Bestandteil der "Seele".
- Etwas Verwirrung nach der Aufstellung ist in Ordnung, neue Bilder brauchen Zeit, hier ist nichts planbar. Etwas Größeres führt Regie, nicht der Leiter. Er soll keine Veränderung, keine "kleine Erleuchtung" *wollen*, er hilft nur, den Raum dafür zu schaffen.
- Hellinger sagt, der Leiter solle nicht einmal die Absicht haben zu heilen. Das bedeutet, er stellt sich *immer* unter eine größere Kraft stellt, die vielleicht Heilung im gegebenen Kontext will, *vielleicht aber auch nicht*. Wenn eine Aufstellung nicht voran kommt, dann niemals anfangen zu *machen* - für sich, für den Klienten, für

das Publikum. Das Problem liegt auf einer anderen Ebene als des *Machens*, also nehme man sich zurück!

Für Hellinger ist das Warten in der Leere entscheidend. Daraus würde er flüchtige oder starke Bilder erhalten, manchmal auch gar nichts. (Ist das dasselbe wie die frei schwebende Aufmerksamkeit in der Psychoanalyse? Wie die Intuition? Das Wichtigste sehe ich darin, dass nicht gedacht und geschlussfolgert wird, sondern dass den Bildern - und damit einer anderen Ebene - Raum gegeben wird. Sich dieser Ebene zu öffnen, gibt Kraft statt sie zu verbrauchen.)

Weitere Hinweise, Probleme

- Der Klient darf sich während der Aufstellung nicht einmischen. Er kann Zeichen geben und auf eine Frage des Therapeuten warten.
- Lösungssätze sind möglicherweise für den Teilnehmer zu schnell und zu "gewaltsam". Das Öffnen für eine andere Sicht der Wirklichkeit ist die Sache des Klienten und von niemand anderem! Neben der vorgeführten Lösung leben die alten Muster noch mit ihrer eigenen Kraft! Die Stellvertreter sind hier hilfreich, wenn sie mit der Lösung oder einer Bewegung übereinstimmen. Das genau ist die Chance des Klienten, nämlich nicht *gefordert* zu sein, sich zu verändern bzw. anders zu sehen, sondern andere Möglichkeiten erst einmal wahrzunehmen. Wird ein Lösungssatz vom Klienten selbst nicht oder nur widerstrebend angenommen, dann ergänzend sagen lassen:

"Es dauert noch ein wenig".

- Vermag der Klient einen den anderen achtenden Lösungssatz, der der Wiederherstellung der Ordnung dient, nicht zu wiederholen, kann man sein momentanes Gefühl stehen und zum Stellvertreter z. B. sagen lassen

"Ich bin dir überlegen"

"Ich stelle mich über Dich"

oder:

"Ich kann Dich nicht achten."

Dann sofort beenden! Zum Stellvertreter eventuell sagen, dass das nichts mit seiner Rolle zu tun hatte.

- Der Klient muss am Schluss *nicht immer* herein genommen werden, in den Aufstellungen nach den "Bewegungen der "Seele" macht das Hellinger sehr selten. Manchmal braucht er den Schutz, vor allem, wenn erkennbar ist, dass zu viel Neues oder Spannung da ist. Der Anstoß der Seele erfolgt auch von außen. Man fragt ihn jedoch immer, ob das Gezeigte für ihn stimmig ist oder passt.

Wird er hereingenommen, gilt es die Lösung, die zuvor die Stellvertreter angeboten haben, noch einmal nachvollziehen, meist wörtlich. In jedem Fall erfordert die Lösung vom Klienten, dass er ein neues, vielleicht völlig unerwartetes Bild akzeptiert. Aus diesem Grund muss er geschützt werden - der Hauptgrund, weshalb Lösungen im Anschluss nicht in der Gruppe diskutiert werden sollten.

- Hat ein Stellvertreter Schwierigkeiten, seine Rolle zu verlassen, dann diesen Stellvertreter sich noch einmal hinstellen lassen. Es soll sich die Originalperson vorstellen, sich etwas zurückziehen und zu der Person sage:

"Ich lasse es bei Dir!" Mit Verbeugung.

Es kann auch der Teilnehmer sich vor die verhafteten Stellvertreter stellen und zu ihnen sagen:

"Danke, dass ihr die Rollen aus meiner Familie getragen habt. Ich nehme sie wieder zurück."

Es kann auch der Stellvertreter zum Teilnehmer sagen:

"Ich achte Dich, Deine Familie und die Last, die ihr zu tragen habt. Ich trage meine eigene."

- Nach aufwühlenden Aufstellungen die Stellvertreter sich einen Moment sammeln lassen. Innere Sätze vorschlagen: "Ich schaue zu, wie es tiefer sinkt" oder "Ich muss es nicht verstehen".

- Will eine Stellvertreter oder jemand aus der Gruppe hinterher etwas fragen oder kommentieren, soll zuvor geklärt werden: *Gibt das Kraft oder nimmt es sie? Dient es dem Klienten?* Nicht auf alle Fragen eingehen, vor allem, wenn sie woanders hin führen, verwirren, ablen-

ken, wenn sie beunruhigen oder gar nicht zum Thema gehören, oder wenn sie nur Neugierde abbilden. *Keine Fragen an den Klienten zulassen!* Darum bitten, dass Aufstellungen in Pausen nicht zeredet werden. "Erfahrene" Stellvertreter und vor allem Auszubildende heben mit ihren Interpretationen gerne die Wirkung einer Aufstellung auf.

- Den Selbstanspruch prüfen: Will ich so gut sein wie Hellinger (und andere "Große")? Setze ich mich deshalb unter Druck? Achte ich das Große, die "Seele"? Wenn nicht, dann denke ich, *ich* könnte dem Klienten seine Last abnehmen.

Immer der Wahrnehmung des Geschehens und der Kräfte Vorrang lassen, nicht dem analytischen Interpretieren und Denken, sonst besteht die Gefahr, den insgeheimen Hypothesen zu folgen. "Die Fülle kommt aus der Wahrnehmung." (Hellinger). Ohne Sicherheit des nächsten Schrittes sich dem "Spiel" überlassen. Vertrauen, dass die Seele hilft! Und nicht versuchen, ein toller Therapeut zu sein!

- Spürt man beim Klienten hinterher noch eine Last, dann kann man zu ihm sagen:

"Ich achte dich und dein Schicksal. Diese Last gehört zu dir und deiner Würde."

- Alles systemische Wissen soll präsent, doch im Hintergrund sein, wenn der konkrete Klient in den Blick gerät. Bereit sein, neu anzufangen, jedoch nicht konzentriert denkend, sondern umfassend wahrnehmend.

Das bedeutet, dass sich der Therapeut auf zwei Ebenen gleichzeitig bewegt. Er ist der geschulte Systemiker, der die Prinzipien der Ordnung, des Feldes, der Energien in Familien usw. beherrscht. Gleichzeitig hat er eine *offene Wahrnehmung* für das Einmalige und Konkrete, was sich im Moment ereignet, im Anliegen, in der gesamten Person des Klienten, für die Intuition, für die man sich öffnen muss.

- Das Faktische im Familiengeschehen kann mehrdeutig sein, da es oft von gemeinsam gepflegten Mythen oder Interpretationen verfärbt ist. Doch auch die Aufstellung kann hier keine "wirkliche" Wirklichkeit schaffen. Ein Beispiel von Ulsamer: *Die Mutter ist in der Nachkriegszeit von einem amerikanischen Soldaten vergewaltigt worden und hat ein Kind bekommen. In der Aufstellung schauen sich die Mutter und der amerikanische Soldat voller Liebe und Leidenschaft an.*

Weder die mögliche Gewalt noch die Liebe lassen sich beweisen, etwa nach dem Motto: "Das Familienstellen bringt es ans Licht"! Man lässt es als Bilder, als Möglichkeit stehen und überlässt die Wirkung dem Klienten.

Ebenso kann eine "neue" Realität, eine Folgerung aus der Aufstellung, nur angeboten werden (die dramatischen Beispiele von Hellinger, der sagen lässt: "Ich bin ein Verbrecher!", oder "Ich habe dich umgebracht!") nur als Möglichkeit gegeben werden, so plausibel es auch erscheinen mag. Weder die Aufstellung an sich noch der Leiter können *die* Wahrheit abbilden.

VI. Einige besondere Themen

Die Behandlung dieser Themen entspricht der Sichtweise Hellingers.

Abtreibung

Beim Familienstellen darf es zu keinerlei Wertung und Moral kommen, denn hier kümmern wir uns um tiefere Schichten. Dort wirkt die Abtreibung als schwere Last.

Wenn Abtreibungen in der Ehe geschehen, hört oft die sexuelle Beziehung auf, vor allem, wenn die Abtreibung verdrängt wird.

Abgetriebene Kinder werden nur im Gegenwartssystem aufgestellt, nicht im Herkunftssystem!

Eine Abtreibung fordert einen Ausgleich, denn in der "Seele" wird sie als Unrecht empfunden. Der Preis ist unterschiedlich: gestörte Sexualität, Paarprobleme (heimliche Schuldzuweisung oder Vorwürfe), irgendein Verlust anderer Art, Kinderlosigkeit.

Treibt eine Frau gegen den Willen ihres Mannes ab, hat sie ihn verloren. Dessen Aufgabe ist es, den Verlust (des Kindes und der Frau) zu akzeptieren, aus der Schuld Kraft zu schöpfen und etwas Neues aufzubauen. Kraft heißt, sich daraus aufzurichten, mit dem Gewicht der Schuld, die Würde verleiht. Dann geht die Energie ins Handeln und nicht ins Leiden - mit Blick auf das Kind, dem man etwas schuldet.

Das Thema wiegt ist Seminaren sehr schwer und ist mit Vorsicht zu behandeln, da die Teilnehmer ihre Moral kaum vollständig ausblenden können. Es gibt keine allgemeinen Regeln für den Ablauf, außer dass das Kind angeschaut, berührt und ins Herz genommen werden muß. Gut ist der Dank an das Kind und das Versprechen, aus dessen Geschenk etwas zu machen. Das Nicht-Kind (das, was möglich ist ohne Kind) muss Wert und Gewicht bekommen.

Das Thema ist sehr groß. Es handelt letztlich vom Tod. Was ich bin, ist Nicht-Tod, für eine Weile. Wenn ich den Tod achte, dann kann ich mich dem Nicht-Tod, dem Leben zuwenden. Wenn ich ihn herausfordere durch meine Lebensweise, dann will ich zum Tod und nicht zum Leben.

Lebe ich riskant, ist das immer eine Hinwendung zum Tod. Übermäßiges Sicherheitsdenken ist dessen Verleugnung, ebenso wie der Wellness-Zeitgeist. Hat der Tod eine Form, einen Namen gefunden im eigenen Leben, so wie bei einer Abtreibung, dann ist man zum Aus-

gleich aufgerufen, der Würdigung dessen, was tot ist und den eigenen Nicht-Tod ermöglicht.

Sich im Seminar niemals auf verbale Beteuerungen einlassen, dass das Thema auf irgendeine Weise gelöst und vorbei sei. Dafür ist es zu mächtig, und das Verhältnis zum aktuellen Problem ist stets zu klären. Die Stellvertreter machen es deutlich!

Das abgetriebene Kind muss - wie bei früh verstorbenen Kindern oder Totgeburten - seinen Platz in der Gegenwartsordnung einnehmen, meist zu Füßen der Eltern; auch eventuelle lebende Geschwister müssen es in die Geschwisterreihe aufnehmen. Blickkontakt aufnehmen. Das Kind muss berührt werden. Die Elternbeziehung hat eine Chance, wenn beide den Schmerz fühlen, dann nehmen sie gemeinsam die Schuld an.

Lösungssätze:

"Du bist das Kind, das ich(wir) abgetrieben habe(n). Ich nehme dafür meinen Teil der Verantwortung auf mich."

"Du hast auf dein Leben verzichten müssen und mir etwas anderes möglich gemacht. Ich danke dir für dieses große Geschenk. Für dich mache ich etwas aus meinem Leben. Es soll gut weitergehen."

Und immer, auch von Geschwistern ausgehend:

"Ich gebe dir einen Platz in meinem Herzen!"

Das Paar zueinander:

"Tragen wir es gemeinsam!"

Bulimie:

"Bei der Bulimie gibt es verschiedene Dynamiken. Zur Bulimie kommt es zum Beispiel, wenn die Mutter den Kindern sagt: 'Was vom Vater kommt, taugt nichts, ihr dürft nur von mir nehmen.' Dann nimmt das Kind von der Mutter, und es spuckt aus zur Ehre des Vaters. Das ist die eine Dynamik. Diese Bulimie wird geheilt, wenn das Kind von beiden Eltern nimmt, vor allem vom Vater.

Eine andere Dynamik liegt vor, wenn die Bulimie einer Mager-sucht folgt: Essen heißt dann: 'Ich will leben.' Wenn die Bulimische

isst, sagt sie: 'Ich will leben.' Wenn sie das Essen erbricht, sagt sie: 'Ich will sterben.' Das Erbrechen ist dann eine Fortsetzung der Magersucht. Hier wäre für die Bulimische, dass sie sagt:

'Ich bleibe.'

So, ganz schlicht. Und die Eltern sagen, der Vater zum Beispiel:

'Ich bleibe.'"

(Hellinger)

Bei Auswanderung, Migration

Das Heimatland kann die gleiche Bedeutung besitzen wie eine wichtige Elternfigur. Als Symbol gestellt, erhält sie die gleichen Lösungssätze wie diese: Es wird Achtung ausgesprochen, ein Platz im Herzen geschaffen. Das gilt auch für Nachkommen der Vertriebenen oder Ausgewanderten, selbst wenn sie keine Verbindung spüren.

"Ich achte Dich als die Heimat meines Vaters/meiner Mutter."

Schuld

Hat ein Teilnehmer einen Tod oder großes Leiden verursacht, und sei es durch Tod der eigenen Mutter im Kindbett, dann fühlt er immense Schuld. Das gilt auch für diejenigen, die dies vertreten.

Das Ganze benennen. Als Beispiel für den Tod im Kindbett:

"Du bist bei meiner Geburt gestorben. Ich verdanke dir mein Leben und ich nehme es auch zu diesem Preis, den du gezahlt hast. Ich mache etwas Gutes daraus. Es soll nicht umsonst gewesen sein."

Mutter:

"Es war mein Risiko als Mutter, und ich trage es. Es ist mein Tod, und ich nehme ihn an. Mach etwas Gutes aus deinem Leben."

Schuld kann sich auch ohne direkte Beteiligung an einem Schicksal einstellen. Ein Tod vor der Zeit ist eines der einschneidendsten Er-

eignisse in Familien. Es kann ein Schuldgefühl entstehen, am Leben zu sein, etwas zu haben, was dem/der Toten fehlt, es gibt auch den nach außen hin irrationalen Selbstvorwurf, verantwortlich zu sein. Und es fehlt dann ein Objekt der Bindung, es entsteht ein Bindungsvakuum bzw. die bestehende Bindung reicht jetzt ins Jenseits. *In den Tod zu folgen* kann somit etwas von Identifikation innewohnen, aber auch ein Versuch des Ausgleichs oder des Selbstopferns aus Liebe ("Lieber ich als du"), was die Suche nach dem Liebesobjekt oder das Vergelten von Schuld beinhaltet. Manche denken, sie können das Geschenk, am Leben geblieben zu sein, nicht würdig ausfüllen (besonders bei Unfällen).

Wenn es Tote gibt, dann gib es oft Blicke in die Ferne (Hellinger: auf den Boden). Wenn dieser Stellvertreter dann in die Richtung geht bzw. sich hinlegt, wird es deutlich. Hier folgt jemand in den Tod eines anderen.

Verbrechen

Eine innere Weisheit sagt, ob ich für ein Vergehen schuldig bin, unabhängig von allen Rechtfertigungen. Die Stellvertreter zeigen das. Die Schuld muss vom Urheber angenommen werden, was noch nichts darüber aussagt, was danach zum Ausgleich bei ihm oder anderen aus der Familie geschieht.

Wird sie nicht angenommen, übernimmt sie jemand anderes aus der Familie

- a) indem er aus der Opferrolle Täterenergie gewinnt und selbst ein Verbrechen ausübt oder
- b) sich mit der Schuld identifiziert (oder den Opfern?) und zum Tode strebt, krank wird oder abhängig.

In der Aufstellung ist dann Blickkontakt wichtig. Der Stellvertreter des Täters benennt seine Tat und nimmt die Schuld auf sich. Der die Schuld übernommen hat, sagt, dass es sie bei dem anderen läßt. Ist es ein direkter Nachfahre, dann erfolgt dennoch der Dank für das größte Geschenk, das Leben.

Ist der Täter ein Familienmitglied, dann bleibt oft nichts anderes, als dass dieser geht (tatsächlich, auf der Aufstellung, aus der Tür), damit der Rest der Familie in ein Gleichgewicht kommt. Das ist dann der Fall, wenn im Täter durch die Tat eine große Bindung zu den Opfern

entsteht, die stärker ist als die Bindung zur Familie. In manchen Fällen (bei Gewalt in der Familie) sagt man, jemand habe seine Rolle in der Familie "verspielt" und muss deshalb gehen.

Kein Nachfahre hat das Recht, sich einzumischen und stellvertretend Verantwortung zu übernehmen, und auch nicht, über die Vorfahren zu richten. Die Schuld bei jemandem zu lassen bedeutet auch, ihm Stärke zuzutrauen und ihn zu achten. Schuld mit Kraft zu tragen gibt Größe. Wer den Opfern folgen will, um die Schuld eines Angehörigen zu sühnen, übernimmt das Falsche. Fragt man die Opfer in der Aufstellung, dann wollen die das nicht. Wer so folgen will, muss zu den Opfern sagen:

"Ich bleibe am Leben!"

Wichtiger Schritt bei Täterschaft: Täter und Opfer schauen sich an. Dann legen sich zuerst die Opfer, dann der Täter auf den Boden. Eine Zeit abwarten, bis sich alles beruhigt.

Beispiel von Ulsamer: "Der Klient leidet immer wieder an Lebensüberdruß und Schuldgefühlen. Von seiner Mutter weiß er, dass sein Vater in Verbrechen des Dritten Reichs verwickelt war. In der Aufstellung steht der Vater von der Familie weggedreht. Ich lege drei Opfer der Nationalsozialisten auf den Boden vor ihn in seine Blickrichtung. Der Vater bleibt ungerührt, aber dem Sohn geht es anders. Ihn zieht es zu den Opfern. Ich lasse ihn sich neben die Opfer legen. Er atmet auf und ist erleichtert. Als ich die Opfer frage, wie es ihnen damit geht, empfinden sie das als nicht richtig. Dann lasse ich den Sohn wieder aufstehen und dem Vater sagen: »Die Schuld ist für mich zu groß. Ich bin nur das Kind. « Dann bitte ich den Vater, sich neben die Opfer zu legen. Er tut es und fühlt sich erleichtert. Der Sohn wendet sich jetzt ab und geht neben die Mutter."

Kinderlosigkeit

Ungewollte Kinderlosigkeit kann die Bindung des Paares erhalten, wenn sie es ohne Vorwurf gemeinsam tragen.

Wenn ein Partner kein Kind will oder unfruchtbar ist, schwächt das die Bindung, und der andere muss gehen dürfen. Eine Entscheidung gegen Kinder sollte jedoch von beiden bewusst bejaht werden und nicht darauf hinauslaufen, dass bspw. die Frau dem Mann den heimli-

chen Vorwurf macht, dass er ja keine wollte und sie deshalb verzichtet hat. Denn man kann nicht das Eine (den Mann) wollen und ihm gleichzeitig den Vorwurf machen, auf das andere verzichtet haben zu müssen. *Wenn sie seinetwegen verzichtet, ist das ihre Entscheidung, und sie muss bejahen, was sie an Stelle der Kinder bekommt; und er muss es besonders würdigen, wenn sie bleibt.* (Die Lösungssätze lauten entsprechend.)

Und sie muss das Kinder-"Haben" anderer Frauen achten! Dem Schmerz kann man nicht durch Herabwürdigung entgehen.

Magersucht

Grundannahme: Es zieht den Vater aus der Familie. Und/oder er ist schwach. Das bedeutet, er nimmt seinen Platz nicht ein oder will von ihm weg. Die Magersüchtige meint, "Lieber ich als du, lieber Papa. Ich gehe, damit du bleiben kannst. Ich bin dir treu, Papa, ich nehme nichts von der Mama.", womit das Essen als Symbol weiblicher Versorgung gemeint ist wie auch die Identifikation mit äußeren Merkmalen der Weiblichkeit. Sie überhebt sich über den Vater: "Und ich zeige dir, wie stark man sein kann!"

In der Aufstellung schaut man, zu wem der Vater will (dessen Mutter?) Die Lösung liegt dann im Bleiben des Vaters, dass die Mutter den Vater als Mann nimmt und er sie als Frau.

Die Magersüchtige sagt:

"Ich bleibe bei Dir, Mama. Du bist die richtige." (Kann man sagen: Ich nehme von Dir als Frau, von Mutter zu Tochter?).

("Lieber gehe [sterbe] ich als du, lieber Papa!" (Hellinger) halte ich für fragwürdig.)

Inzest

Inzest ist nur möglich, wenn die Eltern heimlich verbündet sind. Die Mutter bleibt lediglich im Hintergrund, doch sie duldet. Das Kind muss beiden Eltern Schuld zumuten!

Dem Vater wurde oft etwas vorenthalten, was er sich mit Gewalt nimmt - und mit Liebe. Der Inzest ist also oft ein Ausgleich. Gibt es in der Ehe einen sexuellen Mangel, dann kommt es vor, dass die Mutter unbewusst das Kind als Ersatz anbietet, um den Mann zu halten. Wichtig ist, dass meist das Kind die Schuld auf sich genommen hat.

Die Lösung nach Hellinger:

Mama, für dich tue ich es gerne (Papa, für die Mama tue ich es gerne)

(ist wirklich heavy. Vielleicht geht es auch ohne das "gerne".)

Hingegen bei Gewaltanwendung:

"Du hast mir großes Unrecht getan. ... Du bist es gewesen, nicht ich, und du musst die Folgen tragen."

Die Abgrenzung, also das Zuweisen der Verantwortung, ist wichtiger als die Schuldvorwürfe. Auch nicht verzeihen, sondern stets nur:

"Ich lasse es bei dir".

Das heikle Thema wird ausführlich in "Zweierlei Glück" abgehandelt.¹¹ Der Leiter darf sich nicht mit dem Opfer identifizieren, gegen einen bösen Täter.

Homosexualität

Kann nach Hellinger durch eine gegengeschlechtliche Identifikation ausgelöst werden: Ein Mann folgt einer weiblichen Person aus der Sippe in deren Schicksal.

(Dem wird heutzutage gerne widersprochen).

Schwere angeborene Krankheit

Die Eltern tragen eine schwere Last, und es geht darum, dieses Kind als Schicksal anzuerkennen. "Es ist nun mal Ihr Kind" oder "Sie müssen halt damit leben" klingt eher aggressiv und nicht hilfreich. Besser ist eine Meditation, die die Eltern machen. Die Aufstellung geht zurück zum Moment der Geburt, Kind ist geboren, hinter Mutter und Vater und dem Kind steht sein eigenes Schicksal. Zum jeweils anderen Elternteil:

Es ist unser Kind.

Zum Kind:

Du bist unser Kind. Wir nehmen dich als unser Kind. Wir sorgen für dich als unser Kind. Solange wir dürfen.

¹¹ Weber, Gunthard, "Zweierlei Glück", Carl Auer 1999, S. 91 ff.

Auf das (gestellte) Schicksal des Kindes schauen und das Kind diesem Schicksal in die Arme legen. Davor stellen und sagen:

Ich bin da. Und ich bleibe da.

(Das ist sowohl die Anerkennung des Schicksals als auch der Hinweis darauf, dass das Schicksal mitträgt, sich erfüllt, alles umgibt und einen Sinn macht, den man nicht versteht. Ist im Prinzip nichts anderes als wenn der Priester sagt, wir legen das Kind in die Hände Gottes, es hat einen besonderen Platz im Leben, unerforschlicher Ratschluss usw. Das Besondere ist die meditative und bildliche Arbeit)

Neurodermitis

Jemand ist böse, der nicht beachtet wird, dem Unrecht getan wurde, und es trifft das Kind.

Allgemein: "Systemische Psychosomatik"

Hellinger: "Manche sprechen hier von systemischer Psychosomatik, als ob die Aufmerksamkeit auf die Krankheit gerichtet wäre. Aber wie ihr inzwischen gemerkt habt, ich richte mich nicht nach den Krankheiten und auch nicht danach, ob jemand geheilt wird oder nicht. Ich arbeite mit dem System. Ich schaue, ob in der Familie Kräfte wirksam sind, die krank machen. Die bringe ich ans Licht. Oder, um es noch drastischer zu sagen, ich schaue, ob es Personen gibt, die krank machen, weil sie nicht gewürdigt sind. Die bringe ich wieder in die Familie herein, und wenn die hereinkommen, wirken sie heilend.

Was dann als Ergebnis mit Bezug auf die Krankheit geschieht, ist für mich nicht mehr wichtig. Ich arbeite nur in diesem systemischen Bereich. Dass diese Arbeit Wirkungen auf Krankheiten hat, weiß ich, aber ich verfolge es nicht."

Hellinger sagt weiter, dass eine schwere Krankheit eine ausgeschlossene Person vertreten kann, die sich sozusagen in der Krankheit eines Organs meldet. Entfernt man z. B. dieses Organ, wird dem Ausstoßen Recht gegeben. Das Organ (als Stellvertreter aufgestellt) muss wieder hereingenommen, ins Herz genommen werden.

VII. Hellinger versus "Systemische Gesellschaft"

Seit den frühen achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts etablierten sich hierzulande systemische Schulen, wesentlich beeinflusst von der "Heidelberger Schule" der Universität Heidelberg und heute mit bundesweit angegliederten Verbänden. Der Dachverband der "Systemischen Gesellschaft" sitzt in Berlin. Man verfolgte und erweiterte in großem Umfang familientherapeutisch-systemische Modelle, die zunächst von Virginia Satir und anderen in Palo Alto entwickelt wurden.

Da das Aufstellen nach Hellinger auch aus Sicht anderer systemischer Schulen immer wieder in die Kritik gerät, sollte Familienaufstellern, die weniger mit der "akademischen", systemischen Szene vertraut sind, der grundsätzliche Unterschied bekannt sein. Hier die sog. Potsdamer Erklärung, mit der sich die Systemische Gesellschaft von Hellinger distanzierte:

Potsdamer Erklärung zur Systemischen Aufstellungsarbeit
(Mitgliederversammlung der Systemischen Gesellschaft e.V. Berlin, im Juli 2004)

Die Arbeit mit szenischen Darstellungen und Aufstellungen hat in der Familientherapie und der Systemischen Therapie eine lange Tradition. Sie wurzelt unter anderem in therapeutischen Techniken, wie sie in der Familienskulpturarbeit oder im Psychodrama entwickelt wurden.

In der von Bert Hellinger praktizierten Form ist sie in breiteren Kreisen als jemals zuvor bekannt geworden. Bedauerlicherweise hat sich Bert Hellinger dabei immer mehr von der originär Systemischen Arbeit entfernt. Bert Hellingers Verdienst bleibt es, dazu beigetragen zu haben, die Aufstellungsarbeit zu verdichten. Vor allem was die mögliche Auflösung von Verstrickungsdynamiken anbetrifft, hat er neue und innovative Vorgehensweisen entwickelt.

Heute sehen wir jedoch den Punkt gekommen, an dem nicht nur wesentliche Teile der Praxis von Bert Hellinger - und vieler seiner Anhänger -, sondern auch viele seiner Aussagen und Vorgehensweisen explizit als unvereinbar mit grundlegenden Prämissen systemischer Therapie anzusehen sind, etwa

- die Vernachlässigung von Auftragsklärung und Anliegenorientierung,
- die Verwendung mystifizierender und selbstimmunisierender Beschreibungen („etwas Größeres“, „in den Dienst genommen“ u. ä.),
- die Nutzung uneingeschränkt generalisierter Formulierungen und dogmatischer Deutungen („immer, wenn“, „schlimme Wirkung“, „mit dem Tode bestraft“, „der einzige Weg“, „das Recht verwirkt“ u. ä.),
- der Einsatz potentiell demütigender Interventionen und Unterwerfungsrituale,
- die angeblich zwingende Verknüpfung der Interventionen mit bestimmten Formen des Menschen- und Weltbildes (etwa in Bezug auf Genderfragen, Elternschaft, Binationalität u. a.) sowie
- die Vorstellung, über eine Wahrheit verfügen zu können, an der eine Person mehr teilhaftig ist als eine andere. Dies führt zu der Verwendung verabsolutierender Beschreibungsformen und impliziert, dass keine partnerschaftliche Kooperationsbeziehung angestrebt wird.

Im Gegensatz dazu beziehen wir uns auf viele Beispiele und Ausdifferenzierungen von Aufstellungsarbeit, die im Rahmen eines systemisch-konstruktivistischen Therapieverständnisses und vor dem Hintergrund einer tragfähigen und verantwortlichen therapeutischen Beziehung durchgeführt wird. Wir verstehen diese als konstruktive Versuche, dieses bereits bewährte therapeutische Werkzeug weiter zu entwickeln und auch, es zunehmend mehr wissenschaftlicher Überprüfung zu unterziehen. Insofern wehren wir uns auch gegen undifferenzierte Kritik an dieser Form von Praxis.

Aufstellungsarbeit „jenseits von Bert Hellinger“ sollte sich als therapeutisches Instrument weiterentwickeln, doch die enge Verbindung mit seinem Namen ist heute nicht mehr aufrecht zu erhalten.

Die "Heidelberger Schule", die den bedeutendsten Einfluss auf die Grundlagen der "Systemische Gesellschaft" hatte, setzt einen konstruktivistisch¹²-systemischen Ansatz gegen das phänomenologische Vorgehen Hellingers. Sie definiert Familienstellen als: "Wieder-in-Gang-setzen des Kommunikationsflusses zum Aushandeln neuer Beziehungsrealitäten", "Verflüssigen von Konzepten und Eigenschaften", "gemeinsame Neugestaltung einer Ordnung".¹³

Alle Ressourcen seien bereits vorhanden, der Leiter gebe nur Anstöße zu einer neuen Selbstregulation. Auf dem Boden des Konstruktivismus geht die Heidelberger Schule davon aus, dass wir die familiäre Wirklichkeit *erfinden*.

Der Leiter hilft, diese Wirklichkeit anders zu erfahren. Es gibt *keine basale Ordnung* wie bei Hellinger, die *gefunden* wird, denn im Konstruktivismus ist konsequenterweise diese Ordnung ebenfalls nur *erfunden*. Die Heidelberger Schule legt den Schwerpunkt auf die Veränderungen der Konzepte, Hellinger auf die Wahrnehmung zugrunde liegender Muster, die *keine Konzepte* sind, sondern Wirklichkeit. Die Verhaltensalternativen bei Hellinger sind keine Umstrukturierung des vorhandenen Systems aufgrund seiner Selbstregulation, sondern eine Umstrukturierung aufgrund des familiären Gewissens, der Verstrickungen, der Bindungen und der Ordnung.

Es gibt bei Hellinger also kein *freies* Spiel der Kräfte innerhalb der Familie, das neu geordnet wird, sondern die Kräfte ordnen sich neu nach Bahnen, die vorhanden sind und eine neue Ausrichtung der Familie *auf etwas hin* erfordern. Das ist der wesentliche Unterschied: Die Heidelberger Schule ordnet (konstruiert) neu nach den konkreten systemischen Gegebenheiten, die Selbstregulation folgt dabei den wie frei schwebenden Mustern. Hellinger schaut auf die Grundprinzipien des Lebens, auf die "Ablagerungen" des Feldes, während die Heidelberger Schule eher dem Prinzip des freien Willens folgt. Was heißt,

¹² "Es lässt sich ... zusammenfassend sagen, dass der Konstruktivismus die Erschaffung eigener Realitäten, Dimensionen oder sogar Fähigkeiten behandelt, die durch das eigene Erkennen oder den Glauben an diese Realitäten, Dimensionen oder Fähigkeiten erst entstehen. Dadurch nimmt jeder Mensch die Welt anders wahr ..." (aus Wikipedia)

Näheres z. B. bei Glasersfeld, E. v., "Radikaler Konstruktivismus", 1997

¹³ vgl. Madelung, E., "Im Bilde sein", Carl Auer 2003

dass das System zwar nach innen Interaktionsbedingungen und Regeln vorgibt, sich zuvor jedoch frei formieren kann. Selbstregulation richtet sich nur nach innen und nicht nach außen.

Damit ist die Heidelberger Schule ein Beispiel für die Postmoderne, Hellinger ist ein Beispiel für eine religiöse, transzendente Ausrichtung, wobei auch Hellinger immer wieder betont, dass es nicht um feste und endgültige Wahrheiten geht, sondern dass auch die Wahrheit mit dem konkreten System fließt. Unsere Wahrnehmung stelle diese Wahrheit also her, und damit ist auch Hellinger konstruktivistisch und mag so dem Vorwurf begegnen, Gottes eigenen Plan zu erkennen. (In seinen Aufstellungen ist von dieser Relativierung allerdings nur hin und wieder etwas zu erkennen.)

Die Wirklichkeit der Familie ist nach Hellinger eine Manifestation von etwas dahinter Liegendem, sie äußert sich aufgrund uralter Familienfelder immer *ähnlich* (im konstruktivistischen Sinn *konventionell*), doch sie zeigt sich nur phänomenologisch und nicht als die Wahrheit selbst. Sie ist damit ein Werkzeug für das Handeln, aber nichts Bleibendes.

Die "Ordnung" der Familie hat sich im Laufe der Zeit gebildet, und sie hat evolutionären Sinn. Sie hat sich bei Menschen anders entwickelt als bei Ameisen oder Hunden, die ganz anderen Ordnungen folgen. Damit beschreibt der Begriff "Ordnung" sowohl etwas Konstantes als auch etwas Veränderliches, wenn wir einmal davon absehen, dass es eine alles übergreifende Ordnung geben mag, im Wirken eines Gottes oder gar einer Weltformel.

Konsequenterweise wird Gefühlen bei Hellinger und der Heidelberger Schule eine unterschiedliche Position eingeräumt. Ein Grundgesetz der "Liebe" kommt in der Heidelberger Schule nicht vor bzw. ist sie etwas, was sich *innerhalb* des Systems bildet. Hellingers "Liebe" ist jedoch übergeordnet und grundlegend, gleichwertig mit dem Tod. Und: Die Ordnung, innerhalb der die Liebe fließt, ist bei Hellinger nicht variabel und systemisch bedingt, sondern systemübergreifend und *nicht* frei selbst regulierbar!

Das Transpersonale, was der Konstruktivismus ebenso wie alle weiteren systemischen Schulen kategorisch ausschließen, bildet bei Hellinger die eigentliche Grundlage. Die Selbstregulation ist bei ihm nicht "frei," sondern nur innerhalb gewisser Grenzen variabel. Die

Grenzen werden durch nicht-zeitliche, trans-systemische Ordnungsmuster und die Liebe gesetzt.

Der wichtigste Unterschied ist somit das Paradigma, auf das sich das therapeutische Handeln stützt. Die Heidelberger Schule schaut auf die Selbstregulationsmöglichkeiten innerhalb des Systems und lehnt jeden transzendentalen Ansatz ab. Damit wird gleichzeitig und inhärent angenommen, es gäbe keine grundlegende Ordnung und Bindung, man könne das System vollständig regulieren, denn es folge nur den Regeln und Gesetzen, die es *selbst gebildet hat*. Hellinger schaut primär und zusätzlich auf übergeordnete Wirkkräfte, die *a priori* vorhanden seien.

Hellinger schränkt also die Freiheitsgrade ein und ist durch die Ausrichtung auf etwas Größeres, Unbekanntes hin "demütig" im spirituellen Sinn. Grob gesehen, stehen sich damit eine größere "Machbarkeit" seitens des Therapeuten (Heidelberg) und der Aufruf zu letztendlicher Bescheidenheit gegenüber etwas "Größerem" (Hellinger) gegenüber.

Die Gefahr besteht freilich, dass sich eine *Identifikation* mit "etwas Größerem" einstellt, also ein Allwissenheitsanspruch, der mit "Demut" lediglich bemäntelt wird - was leider an einen "Stellvertreter Gottes" erinnert.

Die ganze Auseinandersetzung der beiden Schulen reduziert sich also darauf, ob die Grenzen der Erkenntnis, die Grenzen des Machbaren, Veränderbaren anerkannt werden oder nicht - ob das Wahrnehmbare von uns *an sich* konstruiert wird oder ob wir unter dem Einfluss von etwas Größerem stehen, das wir letztlich nicht kennen und schon gar nicht beeinflussen können, jedoch erfahren und *anerkennen* müssen.

VIII. "What is all this about?" Kommentar und Fragen

Wer die Entstehungsgeschichte von Psychoanalyse und Verhaltenstherapie, der "humanistischen" Therapien der siebziger und achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, aber auch deren verhaltensbiologische Ausrichtungen in osteuropäischen Ländern betrachtet, bemerkt (und kann es auch in kritischen Analysen nachlesen), dass sie *als Modelle* stets als Reflex auf bestehende gesellschaftliche Verhältnisse entstanden sind und deren Veränderungen begleiten. Therapieformen sind also nicht etwa Entdeckungen einer sich weiter entwickelnden Menschheit, sondern Symptome, die in gesamtgesellschaftliche *Veränderungsprozesse* eingebettet sind.

Gilt das auch für das systemische Denken und damit für das Familienstellen?

Die Orientierungsprobleme derzeitiger Generationen betreffen sowohl die sich in Auflösung und Neumodellierung befindenden Familienstrukturen, die Vermischungen der Herkunft der Eltern durch Zu- und Auswanderungsbewegungen als auch die sich immer stärker auswirkende Desorientierung der beruflichen Identität und Stabilität.

So finden wir - auch in der Aufstellungspraxis - kaum noch eindeutige, sondern eher multiple "Ordnungen", denen wir uns zugehörig fühlen können, und entsprechend vielfältig und komplexer sind die Strukturen des "Gewissens". *Die* Ordnung der Familie, *das* Gewissen, das unseren Zugehörigkeitswunsch widerspiegelt - beides ist vielschichtig geworden und erfordert von uns permanente Aufmerksamkeit, um nicht gegen das "Feld" zu verstoßen, in dem wir uns momentan befinden.

Ist auch das Familienstellen eine reaktive Gegenbewegung, ist es die heutige Repräsentanz unseres Wunsches nach klareren Ordnungen, die wir im Außen vermissen, die Sehnsucht nach einer Geborgenheit, die der Zerfall der klassischen Familie immer weniger bietet?

Und wie sehr ist es gerechtfertigt, für persönlichen Probleme ein Wirkung der "Seele" verantwortlich zu machen? Werden hier zwei große Themen, das transzendente Wirken einer größeren Macht einerseits und unser Leid, unserer "kleinen", persönlichen Probleme andererseits, nur zusammengefügt, um das letztere mit dem ersten heilen zu wollen? Auch wenn Hellinger die Symptome an sich kaum berück-

sichtigt, wenn er eine "systemische Psychosomatik" ablehnt und auf die "Seele" schaut: Geht es uns selbst um das Gleiche oder doch vorrangig um das Lösen unserer individuellen Probleme? Wenn es die "Seele" tatsächlich gibt, dann *lebt sie uns, und unser Ego und das Ego anderer in der Familie stört ihr Wirken*. Wenn wir hier, *in der Seele*, durch das Familienaufstellen einen Ausgleich schaffen, haben wir dabei tatsächlich das "Größere", die "Seele" im Blick, oder geht es uns nicht tatsächlich nur um unser eigenes Glück? Oder ist das dasselbe?

In der Aufstellung selbst mag beides im Einklang stehen. Doch ist das nur von geringem Wert, wenn wir aus der Aufstellung nicht als Menschen hervorgehen, die der "Seele" - oder was auch immer *da* sein mag - gegenüber demütiger geworden sind und es bleiben, wenn wir also nicht den marginalen Wert unseres Egos begreifen.

Noch einmal: Wie schwer fällt es uns tatsächlich, uns selbst und auch die Familie lediglich als Stellvertreter einer größeren Dynamik und Energie wahrzunehmen, das heißt, Familienaufstellungen erst in zweiter Hinsicht als Therapie individuellen Leids anzusehen, hingegen primär *als Dienst an etwas Unbekanntem, das unser Ego weit übersteigt?*

Spirituelles Wachstum - auch in der Form, die Hellinger in seinen Büchern beschreibt - ist kein unmittelbares Anliegen des Familienstellens, und vielleicht ist das Aufstellen der Probleme der Kindheit tatsächlich *hilfreich*, erwachsen zu werden oder sich sogar spirituellem Wachstum zuzuwenden. Allerdings, aus erfahrener Weisheit heraus mag eine Therapieform entstehen, aber eine Therapieausbildung führt nicht zu Weisheit.

Bei aller möglichen Verehrung von Hellinger - es mag genügen, Familienstellen im bunten Strauß der Therapien und anderer Versuche, Leid zu verringern, nicht als Form *der* Wahrheit und *der* Weisheit anzusehen, sondern *als Therapiemodell*, als Ausdruck oder gar Symptom gesellschaftlichen Wandels. Es ist für mich als Klient hilfreich, die mögliche Herkunft eigenen Leids zu klären, es sich tatsächlich an den aufgestellten Symbolen anzuschauen und zu spüren, welche Probleme ich mit den unterschiedlichen Ordnungen, Bindungen und Formen des Gewissens habe, die ich von familiären Strukturen übernahm, ohne mir dessen bewusst zu sein. Ich kann fehlende Stellen im Feld der

Familie erkennen und für mich ausgleichen, ich kann auch meiner Identität nachspüren, sie vielleicht ausgleichen und neue Kräfte und Impulse fühlen, und das alles mit vergleichsweise wenig Aufwand. Das allein wäre schon genug, das entspricht ja meinem Anliegen.

Dass es etwas Größeres im Sinne einer "Seele" gibt, dem es sich unterzuordnen gilt, kann ich in meiner Aufstellung vielleicht erahnen, doch auch der beste Leiter hat keinen Einfluss darauf, in welchem Maße ich dazu bereit bin und es mir gelingt.

Der Leiter sollte hingegen die "Seele" stets in den Blick nehmen und sogar über den Klienten stellen. Er sollte, wie schon erwähnt, systemisch denken können, möglichst auch andere Therapiemethoden kennen, eigene Lebenserfahrung - nicht nur mit den Eltern, sondern auch mit einer Gegenwartsfamilie - besitzen, ganz allgemein, über reichliche Lebenserfahrung als Erwachsener, und das nicht nur dem Alter nach, verfügen.

Vielleicht genügt es, damit ein guter Aufstellungsleiter zu werden. Nur eine tiefe spirituelle Einsicht macht schließlich - meiner Ansicht nach - aus einem guten Handwerker einen Meister der Aufstellung. Hellinger verfügt sicher darüber, gleich, wie viel Kritik seine Art auflöst, sie zu vermitteln. Manche seiner Statements klingen fremdartig, wenn man die dahinter stehende Spiritualität ablehnt oder ihr zumindest nicht zustimmen kann. Für diejenigen unter uns gibt es genug alternative Ausbilder und Institute mit einer eher "wissenschaftlichen" Ausrichtung.

Spirituelle Einsicht und Erkenntnis sind jedenfalls ein langer und anspruchsvoller Weg, der eine Ausbildung zum Familienaufstellen weit übersteigt.¹⁴

¹⁴ In manchen Ausbildungsgruppen werden begleitend Mantras, Gebete, Meditationen, Yoga oder Tänze geübt, die meist der persönlichen, spirituellen Ausrichtung des Ausbilders entsprechen (ich habe jedoch auch Discomusik und ausgiebige Saunagänge erlebt). Dies mag der Auflockerung, auch der Sammlung dienen, vielleicht auch der "Seele" der Gruppe und damit der Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls. Wer allerdings "nach Hellinger" aufstellen möchte, der sollte sich ernsthafter spirituell schulen als durch ein Beiprogramm von Wochenendseminaren.

Anhang: Sorgfaltspflicht

Stichwörter zu zwar sehr seltenen, jedoch möglichen, gravierenden Reaktionen in der Aufstellungspraxis und zu der Verantwortung des Leiters.

I Grundsätzlich:

- Fürsorgepflicht des Therapeuten
- Psychischen Erkrankungen sollte man erkennen können. Akute Manifestationen einer Psychose oder akute Suizidgefährdung sind im Rahmen einer Aufstellung nicht zu behandeln.
- Schriftliche Rückversicherung vor dem Seminar. (Etwa: "In dem Seminar werden keine psychischen Störungen oder Erkrankungen behandelt. Die Teilnahme geschieht auf eigene Verantwortung des Klienten.")
- Warnung vor Versuchen der Psychotherapie à la Bert Hellinger oder Franz Ruppert: Das erfordert Jahre lange Erfahrung und Zusatzausbildungen!
- Der "kleine" HP-Schein sollte (auch zum eigenen Schutz) *immer* gemacht werden. Sehr zu empfehlen: Psychotherapeutische Zusatzausbildung. Die Symptome von Psychosen und Suizidalität müssen bekannt sein!
- Echte Krisen (manifeste Suizidalität, psychotische Schübe, völlige Dekompensation) sind eher selten.

II Aufmerksamkeit des Leiters:

- Drei Stationen, bei denen man besonders auf Zeichen einer Krise achten muss:
 1. Vorgespräch (wenn nicht bereits eine längere Behandlung läuft)
 2. Vorstellungsrunde beim Seminar (vor allem: Was verspricht sich der Klient vom Familienstellen?)
 3. Schilderung des Anliegens

Worauf ist zu achten?

- Genügend "Ich-Kräfte"? Welche Ressourcen hat der Klient (hat er feste Beziehungen, Wohnung, geregelte Arbeit oder Beschäftigung, Interessen, Sozialkontakte)? Gab es frühere Krisen, und wie wurden

sie überstanden? (danach fragt man nicht regelmäßig, sondern nur im Verdachtsfall)

- Stark emotionale Äußerungen: Sind an sich nicht kritisch zu werten, wenn der Kontext stimmt. Sind sie nachvollziehbar oder erscheinen sie überwertig? Gibt es abrupte Wechsel zwischen verschiedenen emotionalen Zuständen? Wie ging der Klient bisher damit um, ist/war er vorher in Behandlung? Medikamente? Ist jemand vor kurzem gestorben? Kommt es zu aggressiven Ausbrüchen, ist die Krise schon da!

- Motorische Unruhe, Erregtheit: Ist sehr zu beachten, jedoch von der normalen Nervosität (Lampenfieber) vor Aufstellungen zu unterscheiden. Alkohol?

- Erscheinungsbild: Ist schwer einzuschätzen. Zu achten ist auf grobe, seltsame "Individualität" im Habitus, die dem Betrachter irgendwie daneben erscheint. Der Leiter darf das vor der Gruppe ansprechen, da es sowieso jedem auffällt.

- Denkstörungen: Der Klient reagiert nicht oder inhaltlich völlig verschoben auf Fragen. Abrupte Gedankensprünge, irrationale Assoziationen, Geplapper, Schweigen. Nicht nachvollziehbare Spontanäußerungen.

- Fehlende Emotionalität (Verleugnung, starke Verdrängung). Klient erscheint völlig gleichmütig in Verhalten und Äußerungen, lacht bei traurigen Erinnerungen, wiegelt ab.

- Sozialverhalten: Stört auf eigenartige Weise, beachtet auffallend Hinweise oder Regeln der Gruppe nicht. Zieht permanent Aufmerksamkeit auf sich.

- Psychische Erkrankungen in der Vorgeschichte.

III Wie verhält man sich bei Anzeichen einer Krise?

- Therapeuten unterscheiden sich sehr in der Selbsteinschätzung und Fähigkeit, mit Krisen des Klienten umzugehen. Es gibt keine allgemeinen Regeln, außer dass Anfänger ihr Handy mit der Rufnummer

eines befreundeten und versierten Therapeuten und eines psychiatrischen Notdienstes bei sich haben sollten.

- Alle Hinweise auf eine eventuelle Krise oder drohende Dekompensation sind relativ und möglicherweise auch eine Fehldeutung. Wichtig ist die Häufung von Merkmalen. Manchmal dekompensiert auch jemand, der extrem unauffällig erscheint (starker Affektstau). Alle genannten Auffälligkeiten können vielleicht, müssen jedoch in keiner Weise Zeichen einer drohenden Krise sein. Eine Krise kann auch aus heiterem Himmel auftreten, jedoch sollte ein Therapeut Anzeichen, wenn sie denn auftreten, nicht übersehen haben!

- Gibt es deutliche Hinweise: Aufstellung des Klienten verzögern. Einzelgespräch in Pausen oder am Abend zu genaueren Abklärung. Ist der Klient in anderweitiger Behandlung, ev. den Therapeuten anrufen (mit Einverständnis des Klienten).

- Erscheint bei der Schilderung des Anliegens ein "großes" Thema, und zeigt der Klient Anzeichen einer Krise, dann zuerst einen Nebenschauplatz aufstellen lassen und den Klienten dabei beobachten.

- Abgeben der Verantwortung: (z.B. "Wenn mir dieser Kurs nicht hilft, dann fahre ich heim und bringe mich um.") Nicht darauf einlassen!

IV Was tun bei manifester Krise?

Was kann das sein?

- Zum Beispiel unstillbare Weinkrämpfe, Lachkrämpfe. Klient will sofort abreisen, starke Affektausbrüche jeder Art, irrationale Äußerungen, Nichtansprechbarkeit, starke Übertragungsphänomene (Forderungen, Ansprüche, sexuelle Angebote gegenüber Leiter und Gruppe), Suiziddrohungen, körperliche Schmerzen, Halluzinationen, Wahnvorstellungen.

- Zunächst mit einfachen Mitteln versuchen, den Klienten herauszuholen (Fokuswechsel und Wahrnehmungswechsel {"Welche Farbe hat der Teppich?"}, Atemregulation, Festhalten)

- Grundsatz: Nicht überstürzt handeln, selber stabil und ruhig bleiben. Nicht in das Geschehen "verstricken" lassen (Welche Erfahrungen hat man selbst mit Krisen?)

- Im Einzelfall gibt es keine feste Regel, hängt von der Qualifikation des Leiters ab. Wichtig: In einer Krise hat die Gruppe keine Funktion. Ruhe bewahren und die Leitung und Verantwortung unterstreichen.

chen. Diskussionen über die Krise eines Einzelnen destabilisieren und schaffen keine Lösung. Es gibt eine Pause, es kümmert sich der Leiter und vielleicht jemand aus der Gruppe, zu dem ein guter Bezug besteht (vielleicht auch ein Therapeutenkollege), um den Klienten.

- Ruhiger Raum, nach Möglichkeit hinlegen lassen. Nicht auf den Klienten einreden, sondern nur dabei sein. Nicht allein lassen! Die Chance geben, dass es ein akutes Geschehen ist und der Klient von selber kompensiert.

- Gesprächsversuch, wenn die erste Emotionalität nachlässt. Wenn nicht, Angehörige oder den Haustherapeuten anrufen. Nur in Extremfällen den Notarzt rufen. Die Hausleitung kennt meist jemanden.

- Nur bei manifesten Halluzinationen oder Wahnvorstellungen: Dafür sorgen, dass der Klient fachärztlich betreut wird: Notarzt, psychiatrischer Notdienst.

- Der Leiter muss die Krise nicht allein "meistern", jedoch in Ruhe Herr oder Frau der Situation bleiben und die Entscheidungen treffen.

- Der Einzelne, der dekompenziert, muss geschützt und versorgt werden, doch die Gruppe hat Vorrang.